

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Ges.“

Schalter-Gasse öffnet von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Vertriebspreis:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.

Von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends.

Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Belegung. 2 Btr. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Verhältnisse werden ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Kreisstellen, sowie die 131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dierbach die dortigen 50 Ausgabestellen und in den benachbarten Dörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. für Anzeigen in anderen Spalten, jeweils für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wtr. für lokale Anzeigen; 2 Wtr. für auswärtige Anzeigen. — Druck, Farbe, Material und alle sonstigen Kosten, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unverändert Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Nr. 431.

Wiesbaden, Donnerstag, 16. September 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Das Reichstagspräsidium.

In sehr merkwürdiger Weise bespricht die „Kreuzzeitung“ die Präsidentenwahl nach Wiedereröffnung des Reichstags.

Der Gegenstand ist in den letzten Wochen viel erörtert worden. Jedermann sieht oder ahnt die große symbolische Bedeutung der Präsidentenwahl. Allgemein war man von der Voraussetzung ausgegangen, das Zentrum werde nach der Zertrümmerung des Blocks seinen Anspruch auf Vertretung im Präsidium geltend machen. Auch darin sind die mit parlamentarischen Verhältnissen Vertrauten einig, daß das Zentrum den konservativen Präsidenten Grafen Stolberg wiedewählen und sich selbst mit dem Posten des ersten Vizepräsidenten begnügen würde. Unter diesen Voraussetzungen wurde die weitere Frage erörtert, ob die Liberalen den letzten Posten, den des zweiten Vizepräsidenten, annehmen oder ihren Gegenpart zum neuen Block durch Fernhaltung vom Präsidium zum Ausdruck bringen sollen. Darüber sind bekanntlich die Ansichten geteilt — wobei freilich zu beachten ist, daß die Entscheidung natürlich nicht bei der Presse, sondern bei den Parlamentariern liegt.

Sehr seltsam ist nun, was die „Kreuzzeitung“, das Hauptorgan der konservativen Partei, über die Frage sagt. Sie beginnt mit der überraschenden Enthüllung, daß „sich das Herannahen der parlamentarischen Saison bereits auf mancherlei Weise bemerkbar mache“. Nun, „nahe“ ist ein relativer Begriff, und so wollen wir diesen Punkt auf sich beruhen lassen. In der Sache selbst führt das konservative Blatt aus, daß die Liberalen eine Torheit begingen, wenn sie sich aus dem Präsidium ausschalten ließen. Aber mit Überraschung erkennt man bei weiterer Lektüre des Artikels immer deutlicher, daß die „Kreuzzeitung“ nicht die Fernhaltung der Liberalen aus einem Präsidium, dessen ersten Posten der Amt von Konservativen und Zentrum besetzt sind, im Auge hat, sondern es so auffaßt, als wollten die Liberalen freiwillig den ersten und zweiten Vizepräsidentenposten räumen, die sie bekanntlich mit Paasche und Kämpf jetzt innehaben, und daß sie ihnen von dieser „Dummheit“ abträt. Die „Kreuzzeitung“ ist für Wiederwahl des alten Präsidiums, also gegen die Wahl eines Zentrumsmanne ins Präsidium. Eine andere Deutung läßt ihr Artikel nicht zu, wenn er auch nichts weniger als offen ist. Er operiert mit der total falschen Behauptung, daß die Umbertragung von den Liberalen verlangt werde, während die Liberalen nur in sie willigen, weil die Konstellation eine andere geworden ist. Man höre!

Die groteske Idee, daß die beiden liberalen Vizepräsidenten im Anschluß an den liberalen Erdbis aus der Finanzkommission ihre Ämter aufgeben sollten...

hat bereits während der letzten Wochen der vergangenen Reichstagsession in der liberalen Presse gespuft. Jetzt kommen einige liberale Parteimitglieder auf diesen Spieß zurück. Sie offenbaren dabei aber eine starke Verkennung der Sachlage und gehen wieder nur von rein agitatorischen Gesichtspunkten aus. Es ist eine durchwegs irrthümliche Annahme, daß die Blockmehrheit beim Zusammentritt des Reichstags nach den Neuwahlen die Absicht gehabt hätte, nur aus sich heraus alle drei Präsidenten zu stellen, also das Zentrum von vornherein auszuschalten. Vielmehr hat das Zentrum, indem es den Anspruch auf den ersten Präsidentenposten erhob (?) und die Vizepräsidentenschaft ausdrücklich ablehnte, erst die Möglichkeit eines Blockpräsidiums gegeben. Die Liberalen werden es sich also reichlich überlegen müssen, ob sie den Ratsschlüssen ihrer Presse folgen sollen. Böllig klar und folgerichtig sind diese Sätze nicht. Wenn gesagt wird, daß die alte Blockmehrheit dem Zentrum einen Vizepräsidentenposten zugestehen wollte, und wenn diese Absicht gebilligt wird, so kann man logisch folgern, daß diese Parteien — auf deren Zusammenschluß zu einem Block es ja nicht ankommt — auch das nächste Mal dem Zentrum einen Vizepräsidentenposten einräumen müßten. Wenn das 1907 sachlich berechtigt war, so ist es diesmal mindestens nicht weniger sachlich berechtigt. Soviel ist aber immerhin klar, daß die „Kreuzzeitung“ das alte Präsidium wiedergewählt sehen möchte, obgleich das Jureden in diesem Sinne mit mancherlei Unlieblichkeiten an die Adresse der liberalen Fraktionen gespickt ist.

Dieser Standpunkt des konservativen Hauptorgans wird vielfach Verwunderung erregen. Zunächst ist fest anzunehmen, daß die Zentrumsvresse sich mit den Ausführungen des konservativen Blattes einig und eingehend beschäftigen wird. Die Zentrumblätter haben das Wort!

Deutsches Reich.

Kommissionsberatungen über das Feuerbestattungsgesetz. Kürzlich wurde gemeldet, daß das Feuerbestattungsgesetz zurückgezogen sei und vorläufig keine Aussicht bestände, daß der Landtag sich mit einem solchen Entwurf beschäftigen werde. An unterrichteter Stelle wird uns mitgeteilt, daß von einer Zurückziehung dieses Gesetzentwurfes keine Rede sein kann. Die bisherigen Kommissionsberatungen haben infolge der jedesmal beschlossenen Änderungen die Aufstellung von mehreren Entwürfen notwendig gemacht. Diese Beratungen haben bis jetzt ihren Abschluß noch nicht gefunden. Sie sollen von neuem zwischen den beteiligten Ministerien in Fuß kommen, sobald der neue Kultusminister, der in einigen Tagen vom Urlaub zurück erwartet wird, die Dienstgeschäfte wieder übernommen hat.

× **Mittelstand und Hansabund.** Wie wir hören, fand neuerdings unter dem Vorsteh des Herrn Ehrenobermeisters Nicht, des künftigen Präsidenten des Hansabundes, eine Besprechung führender Kreise des Mittelstandes statt, welche, abgesehen von den Wünschen des Mittelstandes an

das positive Programm des Hansabundes, die Frage der praktischen Förderung der Bestrebungen des Mittelstandes durch den Hansabund zum Gegenstand hatte. Es handelte sich besonders um Feststellungen, auf welche Weise dem Mittelstande in seinem wirtschaftlichen Kampfe mit Hilfe des Hansabundes Erleichterungen geschaffen werden können. Bei dieser Gelegenheit wurde mit Genehmigung festgesetzt, daß maßgebende Kreise des Mittelstandes im Präsidium, Direktorium und Gesamtausschuß des Bundes vertreten sind. Die Teilnehmer der Besprechung fanden sich durch deren Ergebnis in der Überzeugung bestärkt, daß der Mittelstand von einem Zusammenarbeiten seiner beruflichen Vertretungen mit dem Hansabund nur Vorteile zu erwarten hat.

LO. Die mecklenburgischen Rittergutsbesitzer zeichnen sich durch interessante Inserate aus. Wie erinnerlich sein dürfte, suchte kürzlich ein Landherr einen Deputatentochter und einen Lehrer in einem Atemzuge. Ein anderer verheißt seinem Lehrer guten Nebenverdienst „durch Hülfeleistungen bei Jagddiensten“, also eine Art Treiberposten. Man erstaunt, wenn man sieht, wie diese feudalen Herren Hungerlöhne auspreisen, als wären sie Ministergehälter, und man wird vor Erstaunen den Kopf schütteln, wenn man sich die Lehrverordnungen einmal ansieht, die als „gut“ bezeichnet werden. Derartige Sachen sind uns schon etwas Alltägliches und Unausfälliges. Das Allerletzte ist, daß das Gesetzerrecht in Mecklenburg käuflich ist. Und die Ritter generieren sich nicht, offen „Sti und Stimme im Landtag“ auszubieten. So schreibt man der „Mecklenb. Ztg.“: „Hier in Hamburg berührt es mich als geborenen Mecklenburger immer beschämend und direkt demütigend, wenn in den Zeitungen „mecklenburgische Rittergüter mit Wahlberechtigung zum Landtag“ wie Helgoländer Hummer und Süßholz Spargel (sehr beliebt) feilgeboten werden.“ Verfasser gibt aus einer einzigen Nummer eines Hamburger Blattes folgende Beispiele an: „Rittergut in Mecklenburg, mit Sti und Stimme im Landtag, 356 Morgen Markschweden, am Hause neue Gebäude, gute Jagd, mit komplettem lebendem und totem Inventar, für 190 000 M. bei 50 000 M. Anzahlung zu verkaufen.“ „Ritterschlossliches Gut in Mecklenburg, mit Stimme auf dem Landtag, 356 Morgen groß, größtenteils Fettweiden und Wiesen, neue schöne Gebäude, in etwa 2 Stunden von Hamburg zu erreichen, für 200 000 M. zu verkaufen. Hypothek oder kleines Haus wird evtl. in Zahlung genommen.“ Wenn Friedrich Wilhelm Schulze oder Gottfried Lebrecht Müller aus Berlin das Rentner spielen fast haben, können sie getrost nach Mecklenburg wandern. Sie werden dann Ritter und Parlamentarier zugleich, leibhaftige Abgeordnete, M. d. L. Und wenn Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand!

* **Parteitag und Theater.** Aus Leipzig wird uns geschrieben: Das hiesige „Arbeiterbildungsinstitut“, eine sozialdemokratische Nebenstelle, bestimmt für gewisse Tage die Stücke, die am Stadttheater zur Aufführung kommen. Diese Vorstellungen sind nur für sozialdemokratische Arbeiter, die Stücke werden aber aus dem allgemeinen Spielplan des Theaters ausgewählt. Die Einrichtung hat lediglich den Zweck, die Arbeiter vom bürgerlichen Publikum abzufordern. Die sozialdemokratischen Theaterveranstaltungen reißen sich den sozialdemokratischen Turn-, Gesang-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Heusieber und Nasenleiden.

Von Sanitätsrat Dr. Bresgen.

Die angebliche Unheilbarkeit des Heusiebers ist eine nicht nur aus inneren Gründen von altersher überkommene, sondern eine auch trotz fortgeschrittenen Wissens und Könnens aus Bequemlichkeitsrücksichten unserer ewig hastenden Zeit jung erhaltene Sage: Das Heusieber möchte man gar zu gerne missen, aber Zeit aufwenden, um von Grund auf sein Auftreten zu verhindern, Zeit aufwenden, um seiner Hauptursache ledig zu werden, nein — dazu hat man keine Zeit! Wohl aber hat man Zeit, um jährlich für Wochen und Monate eine „heusieberfreie“ Gegend aufzusuchen! Und dazu hat man sogar Zeit für Jahre ohne Einschränkung Zeit!

Zeit vielen Jahren muß ich meiner Erfahrung nach den Standpunkt vertreten, daß das Heusieber wirklich heilbar sei, nicht bloß für die sog. heusieberfreien Monate, sondern gerade auch für die Zeit der Gras-, Getreide- und Pflanzenblüte überhaupt. Aber die Bedingungen, die ich stellen muß, sind ungleich, weil sie etwas mehr verlangen, als sich während der Heusieberzeit einfach etwa nach Helgoland oder ähnlichen Orten zurückzuziehen und — wieder nichts für die kranke Nase zu tun!

Das Heusieber kommt ausnahmslos nur bei Nasenkranken vor. Freilich bekommt nicht jeder Nasenkranker Heusieber — das gleiche Verhältnis wie es auch für das sog. nervöse Asthma gilt. Die besondere Neigung, an Heusieber zu erkranken, ist aber nicht das Wichtigste im Krankheitsbilde; vielmehr ist dies allein in der Erkrankung der Nasenschleimhaut zu suchen; denn mit Gesundmachung dieser verschwindet auch jene Neigung.

Gerade weil ich dies seit langen Jahren immer wieder erkennen mußte, habe ich stets als erstes Erfordernis zur Beseitigung des Heusiebers eine ordnungsmäßig durchgeführte Nasenbehandlung bezeichnet — und zwar während der heusieberfreien Zeit! Der Heusieber-Kranke pflegt zur Heusieberzeit ärztlichen Rat zu suchen — wenn er es überhaupt noch tut! —, während er zu anderer Zeit angeblich ganz gesund ist. Doch das letztere verhält sich bei ihm genau so, wie bei so vielen an Dauerschwellung der Nasenschleimhaut Erkrankten. Auch sie erklären in der großen Mehrzahl, daß sie, abgesehen von Schnupfen-Anfällen, stets genügend freie Nase hätten. Dabei bekennen sie aber ohne weiteres, daß sie beim Schlafen schnarchen, beim Bergsteigen durch den Mund atmen u. a. m.

Woher kommen nun solche „Unstimmigkeiten“? Einmal ist zu beachten, daß die sog. Dauerschwellung der Nasenschleimhaut, die vielfach als chronischer Nasenkatarrh, als Schleimhaut, usw. bezeichnet wird, ganz allmählich, wenn Stodschnupfen öfters schubweise verschlimmert, auch durch frische Schnupfen erkrankt, verschlimmert, sich einstellt. Dadurch werden die Atmungswege der Nase einengt. Würde diese dagegen plötzlich entstehen, wie es bei zeitweiser in erhöhtem Maße beim frischen Schnupfen geschieht, so würde niemand das Vorhandensein der Verengung übersehen, weil es unmöglich ist, an solch hohe Grade dieser Verengung sich zu gewöhnen.

Wie nun jeder, nach Überwindung eines frischen Schnupfens, selbst im Besitze einer hochgradigen Dauerschwellung der Nasenschleimhaut dennoch diese im Vergleich zu den Beschwerden des ersteren als keine Erkrankung ansieht, so geht's auch den Heusieber-Kranken vor und nach ihren Anfällen: sie werden sich angesichts der überhandnennenden

qualvollen Leiden ihres Dauerschneupfens kaum oder gar nicht bewußt, freuen sich vielmehr, nun wieder „gesund“ zu sein — bis zum nächsten Jahre! Darum kommen sie auch immer erst, wenn die Anfälle auftreten oder kurz vorher, um sie vielleicht zu verhindern oder zu mildern! Das letztere kann man aber nur immer für kurze Zeit durch die bekannnten neueren Mittel — und selbst diese bereiten nicht selten Enttäuschung. Das erstere kann nur gelingen, wenn der Kranke sich einer örtlichen Behandlung der Dauerschwellung der Nasenschleimhaut in der Weise unterzieht, daß, ohne die Funktionsfähigkeit der Nasenhöhle irgendwie zu schädigen, doch eine dauernde, Tag und Nacht gleichbleibende Freilegung des Nasenluftweges erzielt wird.

Bei diesen Vorschlägen nun ist nicht von Heusieberkranken mit dem Rechte der Laien eingeworfen worden, daß die Nase es nicht allein sei, die das Heusieber in den Körper lasse; die Augen seien mindestens ebenso sehr beteiligt. Das ist ganz richtig, jedoch nur infolge der Dauerschwellung der Nasenschleimhaut: Die zahlreichen Bindehaut-Entzündungen sind ungefähr gerade so zahlreich wie die frischen und Dauer-Entzündungen der Nasenschleimhaut, heilen auch nie aus, so lange letztere nicht beseitigt sind. Es besteht also bei der Dauerschwellung der Nasenschleimhaut Heusieber-Kranke von vornherein auch eine entzündliche Reizung der Bindehaut, auf der das Heusiebergift natürlich eine wirkungsvolle Ablagerungsstätte findet. Es wäre ja wirklich zu merkwürdig, daß nach Heilung der Dauerschwellung der Nasenschleimhaut das Heusiebergift auf dieser seiner Wirksamkeit einbüßt, während es auf der Bindehaut so lange noch zu wirken vermag, als diese noch nicht vollständig wieder gesund ist; das letztere tritt aber nicht sofort nach Heilung der Nase ein, sondern manchmal sogar erst, nachdem a l s d a n n noch die üblichen Augenmittel angewendet worden sind. Beobachten wir die gleichen Umstände doch auch an anderen Körperteilen, so beispielsweise bei den durch Nasenschwellung entstehenden Reizungen in Mund, Rachen und

Stenographie - Vereinen usw. würdig an. Zu Beginn der Parteitagswoche wurde „Der Widerspenstigen Zähmung“ gegeben. Die Wahl dieses Stückes wurde von einigen symbolisch gedeutet; sie sollte sich auf die Revision beziehen. Nach Schluß des Parteitages wird „Die Wäre um nichts“ aufgeführt werden. „Ende gut, alles gut“ wäre auch wohl zu gewagt gewesen.

Die Mandatsniederlegung des Herrn Schaf. Zur Angelegenheit Schaf wird den „Hamb. Nachr.“ von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Meldung von der Mandatsniederlegung Schafs auf einem Irrtum beruht. Bis jetzt ist die Niederlegung nicht erfolgt. Erst Sonntag, den 19. ds., wird eine Vertrauensmännerversammlung in Eisenach zu dieser Frage Stellung nehmen. Meldungen über eine Kandidatur des deutsch-sozialen Freiherren v. Richtigshofen in Jena, Sohnes des früheren Staatsministers, seien also verfrüht.

Die Braunschweigische Frage und die „Aldeutschen“. Die Ortsgruppe Braunschweig des Aldeutschen Verbandes hat sich in ihrer Vertrauensmänner-Versammlung mit dem Vorgehen des Aldeutschen Verbandes in Schandau, bezüglich der Braunschweigischen Frage, beschäftigt und beschloffen, sich mit der Resolution in Schandau nicht einverstanden erklären zu können. Ferner wurde beschloffen, hieron der Hauptleitung Mitteilung zu machen. Wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ erfahren, erfolgte die Abstimmung einstimmig.

Zu den Charlottenburger Schülerelbstmorden. Der Kultusminister hat dem Magistrat von Charlottenburg einen Erlaß zugehen lassen, der sich mit dem Selbstmorde der Schüler im Charlottenburger Realgymnasium beschäftigt und vollständig der Ansicht des königl. Provinzialschulkollegiums beitrifft, daß an der Tat der beiden Schüler die Schule keine Schuld trage.

Die polnische Gefahr. Im Anschlusse an einen früheren Artikel macht die „Stat. Korresp.“ jetzt weitere Mitteilungen über die oberschlesischen Polen, und zwar untersucht sie die Ergebnisse der letzten Volkszählung in bezug auf Religion und Gebürtigkeit einer näheren Betrachtung. Danach sind im preussischen Staate 1905 neben 3 219 702 katholischen 102 012 evangelische Polen ermittelt worden, während die Zahl der letzteren 1890 noch 240 836 betrug. In Schlesien sind sie jedoch nur von 53 269 auf 45 772 zurückgegangen, und im Regierungsbezirk Oppeln, wo sie besonders in den Kreisen Kreuzburg, Pleß, Rosenberg und Rybnik sitzen, weisen sie sogar eine Zunahme von 32 365 auf 33 236 während der Jahre 1900 bis 1905 auf. Insgesamt standen in Oberschlesien 1905 172 142 Evangelische, von denen 128 906 deutsch und 33 236 polnisch waren, 1 724 000 Katholiken, davon 598 639 deutsche und 1 125 361 polnische, gegenüber. Auch unter den Deutschen verliert aber das evangelische Element im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung langsam an Boden. Die Ermittlung der Herkunft der fremdsprachigen Elemente im Regierungsbezirk hat einen ganz überraschend hohen Grad von Selbstlosigkeit bei den oberschlesischen Polen ergeben: es wohnten 1905 nicht weniger als 61,53 Prozent noch in der Gemeinde, in der sie geboren waren, ferner waren 15,54 Prozent in dem Pöhlkreise und 21,26 Prozent wenigstens in der Provinz geboren. Nur 0,44 Prozent stammen aus den übrigen Provinzen Preußens. Zwischen Posen und Westpreußen findet also mit Oberschlesien ein nennenswerter Bevölkerungsaustausch nicht statt. Daher besteht auch zwischen der polnischen Bewegung in Oberschlesien und in den übrigen polnischen Landesteilen Preußens nur ein loser Zusammenhang, der sich kaum über die Zugehörigkeit der Abgeordneten zu einer und derselben Reichstags- und Landtagsfraktion hinaus erstreckt. Leider wird jedoch an der Gefährlichkeit der polnischen Propaganda als solcher dadurch nichts geändert.

Ein russisch-deutscher Streifzug? Die „Nowoje Wremja“ berichtet über einen ersten Konflikt mit dem deutschen Konsul in Charbin (in der Mandchurei) Daumüller, der die Deutschen anhalte, den russischen Behörden die Steuern zu vertweigern. Als die Behörden die Firma

Heltmann und Aurenhammer pfänden wollten, soll der Konsul das russische Staatsflagel abgerissen haben. Die „Nowoje Wremja“ begleitet die Nachricht mit Schimpfereien. (Man muß abwarten, ob der Konsul sich wirklich einer Ausschreitung schuldig gemacht hat. Das genannte russische Blatt ist bekannt wegen seiner Hezereien gegen alles, was deutsch ist.)

Die Folgen der Tabaksteuer. In den niederrheinischen Tabakfabriken werden zahlreiche Tabakarbeiter entlassen. Die Oberbürgermeister verschiedener rheinischer Städte ersuchen die drofflos gewordenen Arbeiter, sich wegen Entschädigung laut Tabaksteuergesetz zu melden.

Zur Organisation der Arbeiter bringt der „Vorwärts“ (Nr. 205) eine Zusammenfassung, die zeigen soll, inwiefern die verschiedenen Arbeiterorganisationen in den einzelnen Industrien vertreten sind. Stellt man die Zahl der überhaupt Organisierten gleich Hundert, dann ergeben sich — die Richtigkeit der Angaben des sozialdemokratischen Blattes vorausgesetzt — für die Arbeiterorganisationen der verschiedenen Richtungen folgende Prozentanteile:

Industriegruppen	Organisierte überhaupt	freie (sozialdemokratische)	Christlich-Sozialistische	Christliche	unabhängige	gelbe	soz. demokratische
Baugewerbe	385 975	89,7	0,9	10,0	—	0,1	—
Metallindustrie	475 601	84,6	8,0	5,5	1,4	0,4	—
Textilarbeiter	161 081	72,3	8,9	23,4	—	—	0,4
Handels- u. Transportgewerbe	253 474	51,5	7,3	11,4	29,8	—	—
Bergarbeiter	204 734	54,8	1,0	37,1	6,1	—	1,0
Bekleidungsindustrie	105 361	87,2	9,2	3,6	—	—	—
Holzindustrie	179 638	90,7	3,2	6,1	—	—	—
Nahrungsmittelindustrie	113 919	79,6	2,7	5,6	3,0	9,1	—
Gastwirtschaften	32 667	30,8	—	—	67,1	2,1	—
Gärtner	5 633	84,8	14,2	4,0	—	—	—
Industrie der Steine und Erden	66 708	87,7	2,8	9,0	0,5	—	—
Papier- und Lederindustrie	52 162	92,6	—	7,4	—	—	—
Polster- u. Gewerbe	93 392	93,0	1,8	4,5	0,3	0,4	—
Verchiedene gewerbliche Fabrikarbeiten	151 451	89,9	10,1	—	—	—	—
Gemeindefabrikarbeiten	45 173	62,3	2,6	34,4	0,7	—	—
Sämtliche Organisierte überhaupt	2 421 185	76,70	4,36	10,92	5,58	2,69	0,76

Besüglich der christlichen Gewerkschaften ist bemerkenswert, daß sie einen recht ansehnlichen Prozentsatz ausmachen, bei den Textilarbeitern (23,4 Prozent), den Bergarbeitern (37,1), den Gemeindefabrikarbeitern (34,4 Prozent) und den Gärtnern (14 Prozent). Aber 10 Prozent machen die christlich Organisierten noch aus im Baugewerbe und im Handels- und Transportgewerbe.

Der Evangelische Bund hält seine 22. Generalversammlung vom 23. bis 27. September in Rannheim ab. Von den Vorträgen seien folgende genannt: Religion und Politik; Die Reformation und die deutsche Einheit; Die Reformation und die deutsche Kultur; Ist eine Änderung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat anzustreben? Ein starker Protestantismus der Hort echter Freiheit; Ein starker Protestantismus der Bärge wahren Friedens.

Deutscher Bismarck-Bund. Der 8. Bundestag des Deutschen Bismarck-Bundes findet in den Tagen vom 1. bis 3. Oktober in Siegen i. W. statt.

Eine Viehzählung kleinen Umfangs wird in Preußen am 1. Dezember d. J. vorgenommen werden.

Heer und Flotte.

Mr. Offizier-Verbrauch. Man hört in Laienkreisen oft die landläufige Redensart, „von den vielen Leutnants eines Regiments kann nur einer Oberst werden“, womit dann angedeutet werden soll, daß es sich gar nicht verlohne, den Offizierberuf zu ergreifen, da die Aussichten weiterzukommen äußerst gering seien. Daß dies doch nur recht be-

dingt der Fall ist, beweist eine Statistik, die ein Offizier des Jahrgangs 1890 nach den Ergebnissen des „Militär-Wochenblattes“ und an der Hand der Rangliste sorgfältig geführt hat. Es betrifft dieser Nachweis die Offiziersaspiranten der Kriegsschule Metz, die 1889/90 eine Besizerzahl von 108 Fähnrichen aller deutschen Kontingente aufwies. Von diesen bestand einer das Examen nicht, so daß im Herbst 1890 die übrigen 107 die Epauletten erhalten konnten. Schon im ersten Jahr starben zwei (einer durch Selbstmord), während drei untreuwillig den Dienst verließen. Von den übriggebliebenen 102 waren bis zum Jahre 1897 aus der Rangliste verschwunden: 2 wegen Auswanderung, 7 als Invaliden mit Pension und Aussicht auf Anstellung im Zivildienst, 3 weitere waren gestorben; „Ausz. Abgang“ 4. Der Rest von 86 sank bis Herbst 1904 auf 78. Es war in dieser Zeit nur eine weitere ehrengerichtliche Verabschiedung ergangen, dagegen hatten die China-Expedition und die Kolonialfeldzüge erhebliche Opfer gefordert. Zurzeit befinden sich 53 Herren fast durchweg als ältere Hauptleute noch im aktiven Dienst. Ehrengerichtliche oder kriegsgerichtliche Verabschiedungen sind in den letzten 5 Jahren nicht erfolgt, so daß es sich meistens um Invalidisierung oder Zur-Disposition-Stellung handelt. Es wäre somit in 19 Jahren für diesen Kriegsschul-Jahrgang ein Abgang von über 50 Prozent zu verzeichnen. Charakteristisch ist der Umstand, daß die zwangsweisen Verabschiedungen in der letzten Hälfte ganz aufhörten, während sie in den ersten Jahren, in denen der Charakter noch nicht ausgereift ist, verhältnismäßig zahlreich waren. Da die Pensionierungen wegen Invalidität mit fortschreitendem Alter zunehmen werden, so ist anzunehmen, daß von diesen 53 Hauptleuten, die etwa 1914 vor dem Major stehen, nur wenig über 36 diesen Grad erreichen werden, und daß in weiteren 7 bis 8 Jahren, bis zur Erlangung der Oberst-Charge, von diesen wieder 50 Prozent den Degen an den Nagel gehängt haben werden. Trotz dieses Rückganges (von 107 auf etwa 15 innerhalb 35 Jahren) kann das Resultat, verglichen mit den Ergebnissen in den bürgerlichen, gleich gut bezahlten Berufen und im Hinblick auf die sinkende Felddienstfähigkeit in höheren höheren Lebensjahren als ungünstig nicht angesehen werden.

Deutsche Kolonien.

Aber eine beginnende Abwanderung deutscher Kolonisten aus Palästina nach Deutsch-Ostafrika schreibt man uns aus Jaffa: Unter den deutschen Kolonisten in Jaffa und Sarona macht sich neuerdings ein Zug zur Auswanderung bemerkbar. Ein Teil der Kolonisten geht damit um, ihre Besitzungen zu verkaufen und nach Deutsch-Ostafrika überzusiedeln, wo am Meritberge in gesunder, schöner Lage ein Gebiet für Ansiedler aus Palästina reserviert worden ist. Zwei Familien sind schon übergesiedelt, und im nächsten Jahre werden wohl verschiedene andere nachfolgen. Die Gründe für die Abwanderung liegen zum Teil in dem — namentlich in Sarona — ungesunden Klima, zum Teil in der Konkurrenz der jetzt massenhaft einwandernden Juden und damit im Zusammenhang in der Scholernlosigkeit, für das heranwachsende Geschlecht Platz zu schaffen.

Ausland.

Rußland.

Stolypin hat die Generalgouverneure und Gouverneure durch Rundschreiben angewiesen, die Tätigkeit der Kriegsgerichte nach Möglichkeit einzuschränken und nur noch in besonders wichtigen Fällen Zivilpersonen durch sie aburteilen zu lassen.

Serbien.

Die Kronprinzessin Georg von Serbien ein Automobil „kauft“. Aus Belgrad wird uns geschrieben: Das Automobil, mit dem Prinz Georg von Serbien schon ziemlich viel Schaden anrichtete und das vor einigen Wochen ein Raub der Flammen wurde, hat eine eigenartige Vorgeschichte. Besonders interessant ist der Umstand, wie es der

Rehkopf, sowie in Ohrtrumpete und Mittelohr. Es ist also das Wort, daß nach Wegfall der Ursache auch deren Wirkung verschwinde, nicht in vollem Umfange richtig; bekannt ist ja auch, daß eine durch Nasenverstopfung entstandene Mundatmung nicht ohne weiteres ausgeschaltet wird, sobald der Nasenluftweg tatsächlich unausgesetzt frei ist. Hier muß erst die Gewohnheit durch festen Willen überwunden werden, während in den anderen Fällen eine tatsächlich als Folgezustand entstandene drückende Veränderung bzw. Erkrankung erst auf natürlichem Wege oder durch künstliche sich zurückbilden muß.

Was hat nun zur wirklichen Heilung des Heusiebers zu geschehen? Meiner Erfahrung nach muß die erste Behandlung des Naseninnern im September-Oktober erfolgen, und zwar dergestalt, daß die Hauptveränderungen in der Nase durch den elektrischen Brenner so weit zerstört werden, daß nach der Abheilung der Nasenluftweg ständig vollkommen frei ist und daß die Nasenschleimhaut, weit entfernt, eine narbige Haut darzustellen, besser als früher ihren Verrichtungen, die Einatemungsluft zu befeuchten, zu reinigen und zu erwärmen, nachzukommen vermag. Dies letztere ist nur dadurch zu erreichen, daß man den Brenner nicht wahllos zerstört, sondern nur so wirken läßt, daß zunächst nur die stärksten Verdickungen und Schwellungen beseitigt werden. Der Nasenluftweg wird dadurch vorerst genügend befreit und die Schleimhaut verliert ihre Funktionsfähigkeit nicht. Eine zweite Behandlung muß dann bei Heusieberkranken spätestens Anfang März stattfinden; sie richtet sich dann gleichfalls wieder gegen die stärksten hervortretenden Schleimhaut-Verdickungen. Naturgemäß ist die zweite Behandlung in der Regel von kürzerer Dauer als die erste; sie muß bis zum Mai vollkommen beendet sein. Selbstverständlich ist, daß bei der ersten Behandlung alle das Naseninnere beengenden Inzernen oder knorpeligen Gerüstteile so weit zu beseitigen sind, daß sie die Luftwege genügend frei lassen.

Sobald nun während der Heusieberzeit Anfälle an die früheren Anfälle sich melden, muß eine Untersuchung der Nase vorgenommen werden, um festzustellen, wo in der Nase noch Reizung bzw. Schwellung auftritt. Gegen diese muß dann bald nach Ablauf der Heusieberzeit in der gleichen

Weise, wie schon beschrieben, vorgegangen werden. Daneben muß natürlich noch das ganze Verhalten des Kranken geregelt werden, wie überhaupt alle einschlägigen Fragen einer sachlichen und sorgfältigen Erörterung und Erlebung bedürfen.

Wer in der beschriebenen Weise gegen das Heusieber vorgeht, wird nicht nur im ersten Jahre bereits einen recht guten Erfolg haben, sondern auch im Verlauf einiger Jahre dahin gelangen, sowohl die Dauerschwellung der Nasenluftwege endgültig zu bezwingen wie auch damit der Befreiung vom Heusieber sich zu erfreuen. Der „Summel“ nach Helgoland ist ja weniger mühsam als der von mir vorgeschriebene Weg. Dafür aber führt der letztere auch schließlich zum ersehnten Ziel, während man beim ersteren jedes Jahr den gleichen Stein wälzt!

Aus Kunst und Leben.

L. Klopstock und die Schule. Ein Mitarbeiter schreibt uns: Stadtschulrat Dr. Michaelis in Berlin ist vom „Berliner Tageblatt“ nach seiner Ansicht über das Auffachthema des Charlottenburger Realgymnasiums: „Klopstock als religiöser Dichter“ befragt worden. Er hat geantwortet: „Die Themen für die deutschen Aufsätze sollen entweder anknüpfen an die Lektüre der Klassiker, zu denen natürlich und mit Recht auch Klopstock gehört und gehören muß, oder sie sollen Vorgängen aus dem realen und praktischen Leben entnommen sein.“ Also Klopstock gehört „natürlich“ zu den Klassikern. Ein großes Wort, höchst gelassen ausgesprochen. Und „muß“ zu den Klassikern gehören. Ein zweites, „nachdenkliches“ Wort. Die beiden apodiktischen Aussprüche zeigen zum Überlegen. Klopstock ist gewiß von allen heute vergessenen deutschen Dichtern der Berggipfel. Eigenlich ist das nicht ganz richtig ausgedrückt. Der Name Klopstock wird um der Eigenart, der Absonderlichkeit dieses Dichters willen behalten. Ein so langweiliges Werk wie die „Messias“ schreiben, will ja noch hundertmal mehr sagen als es lesen. Der Deutsche Reichstag ist in literarischen Dingen ein gutes Spiegelbild deutscher Normalbildung. (Mehr nicht.) Man stelle sich einmal vor, Herr Propasshet habe mit Empyse Klopstock zitiert (im heutigen Reichstag

ist kaum jemand solcher Tat fähig), der Bericht würde gewiß in Klammern „Große Heiterkeit“ vermerken. Sagen wir also: Klopstock ist der ungeliefteste Dichter. So ungeliefert, als ob auf seiner Lektüre fünf Jahre Gefängnis ständen. Im Vorbeigehen ein Geschichtchen, das wahr ist! In Dortmund ist in diesem Jahre ein Verbrecher hingerichtet worden, der im Gefängnis nach seiner Verurteilung als Lektüre den „Messias“ verlangte und bekam. Das sprach für wirkliche Bussfertigkeit. Nun schreibt der Lehrplan freilich vor, daß in Sekunda oder Prima einige Oden Klopstocks zu lesen sind und auch etwas über den „Messias“ zu sagen ist. Das kann nun recht gut geschehen. Auch wie Klopstock auf Goethe gewirkt hat, ist mittelmäßig. Wenn die Dinge nach ihrer geschichtlichen und kulturellen oder künstlerischen Bedeutung dargestellt werden, ist es nicht gut. So tat es mein alter Lehrer Professor Lambert Stein in Köln. Aber in der Regel wird Klopstock als ein Halbapfel neben dem Apfel Goethe bezeichnet. Und auf dieser Regel beruht wohl das „natürlich“ des Herrn Stadtschulrats Dr. Michaelis. Well immer gesagt worden ist, Klopstock gehöre zu den Klassikern (und zwar „Klassiker“ als Werturteil genommen), deshalb ist es „natürlich“. Es gilt heute, weil es gestern gegolten hat. Und man spricht dieses „natürlich“ mit einer Gewißheit aus, die beinahe denjenigen gleich ist, mit der es feststeht, daß die Primaner solche Urteile bespötteln, sobald der Lehrer das Klassenstimmer verlässt hat. Rein, Herr Stadtschulrat Dr. Michaelis, Ihr Klopstock gehört zu den Klassikern nach dem Urteil unserer Zeit nicht; „natürlich“ nicht, darf man fast sagen. Wenn aber Ihr befreundeter und doch so lehrreicher Ausspruch einen tüchtigen Schriftsteller anlockt, endlich einmal eine vom Standpunkte der Zeit geschriebene und wirklich empfundene Literaturgeschichte zu schreiben, so hätten Sie doch etwas Gutes bewirkt.

CK. Peary am Pol. Die ausführlichen Depeschen, die Peary von Labrador aus durch drahtlose Telegraphie nach New York sandte und die von dort sofort nach London und Paris übermittelt wurden, liegen nun in den „Times“ und im „Matin“ vor. In dem spannenden Bericht interessiert besonders die Erzählung von dem Höhepunkt der Expedition, als die Reisenden endlich den Pol erreichten. „Der Preis von drei Jahrhunderten, mein Traum und Ziel

Reihe von Statistiken aus Preußen, aus England sowie die Ergebnisse von Experimenten an, aus denen hervorgeht, daß der Kohlenrauch für akute Lungenerkrankungen eine Disposition schafft und den Verlauf der Tuberkulose beschleunigt. Wie groß der hierdurch angerichtete Schaden z. B. für Preußen im Laufe der letzten Jahrzehnte geworden ist, lehren folgende Zahlen: An nichttuberkulösen (d. h. in der Hauptsache akuten) Lungenerkrankungen starben in Preußen im Jahre 1875: 42 000 Menschen, 1905 aber 102 000, darunter 1875: 7000 Säuglinge, 1905 aber 22 000 Säuglinge. Während in deutschen Orten von mehr als 15 000 Einwohnern 25 Personen auf 10 000 Einwohner an akuten Lungenerkrankungen starben, stieg die Zahl in Vorbad auf 30, in Lipine auf 78 trotz der besseren wirtschaftlichen Lage der dortigen Bevölkerung. Auch der Ruhen, den die Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit infolge der sanitären Einrichtungen für die Allgemeinheit gebracht hat, wird durch den schnellen Verlauf dieser Krankheit wieder aufgehoben. Ganz besonders gilt dies für die Kohlenbergarbeiter.

Zu den Schäden, die der Kohlenrauch dem menschlichen Körper verursacht, kommen noch Nachteile anderer Art. So wird durch den Kohlenrauch die Bildung der schwarzen Nebel erleichtert. Die Pflanzen werden durch den Kohlenrauch in ihrem Wachstum behindert und die Bauwerke werden durch die im Rauch enthaltene Säure zerstört. Ein besonders prägnantes Beispiel dieser Art sind die Abbrüchungen, die in letzter Zeit der Kölner Dom aufweist. Ganz bedeutend ist auch der Verlust an Sonnenschein infolge der Rauchplage. So hat beispielsweise die Stadt Berlin jährlich nur ein Drittel des ihr zukommenden Sonnenscheins. Neu ist der Nachweis von der großen Bedeutung, die der Rauch aus Häusern und Kleinbetrieben gegenüber dem bisher nur ins Auge gefaßten Industrie Rauch gewinnt. Die bisherige Bekämpfung des Rauchs auf Grund von Beschwerden ist unwürdig. Man muß den Rauch, die wichtigste Verunreinigung der Luft, ebenso beurteilen und bekämpfen wie die Verunreinigung von Boden, Wasser, Nahrungsmitteln usw., d. h. von den großen Gesichtspunkten aus. Hierzu sind forschernde Untersuchungen der Stäube notwendig, wie sie bisher nur in Manchester, Königshausen, Dresden, teilweise auch in Berlin vorgenommen wurden. Es müßte ferner von einer Zentralfabrik aus die Bekämpfung der Rauchplage überwacht werden, um ein ungleichmäßiges und einzelne Gemeinden eventuell schädigendes Vorgehen zu verhindern. Hierzu müßten ebenso wie zur Untersuchung der Luft einheitliche Normen ausgearbeitet werden. Schließlich müßten Preise für Verbesserungen ausgeschrieben und das Publikum durch Vorträge und Ausstellungen, wie sie bereits seit langem in England stattfinden, über die Schädlichkeit des Rauchs belehrt werden.

Der Cäcilien-Verein (C. V.) zu Wiesbaden

hat den Bericht über das 61. Vereinsjahr (1908/09) im Druck herausgegeben. Wir entnehmen demselben folgende bemerkenswerte Stellen: Ob der Verein seit seiner Gründung auf seiner Höhe geblieben ist, ob er sich gegenwärtig in auf- oder absteigender Linie bewegt, auch diese Fragen zu beantworten sind wir nicht berechtigt. Das aber müssen wir befehlen, daß trotz seiner so langjährigen Tätigkeit von einer auch für eine weitere Zukunft gesicherten Existenz des Vereins zurzeit leider nicht gesprochen werden kann. Vergleicht man z. B. die Mitgliederzahl des Vereins bei seiner Entstehung mit der jetzigen, so wird man erstaunt sein wahrzunehmen, daß die Zunahme des Vereins mit dem Wachstum der Stadt Wiesbaden auch nicht entfernt gleichen Schritt gehalten hat und daß die Mitgliederzahl zurzeit überhaupt nicht eine derartige ist, weder an aktiven noch an inaktiven Mitgliedern, wie sie der Bedeutung eines solchen Vereins für das Kunstleben der Stadt Wiesbaden entspricht und wie sie jeder Kunstfreund für einen solchen Verein wünschen muß. Indessen ist sicher zu erwarten, daß sich mit der steigenden Erkenntnis der Bedeutung und segensreichen Wirksamkeit der Oratorienvereine auch der Wunsch und die Reizung, ihre Bestrebungen zu fördern, sich wieder mehr erweitern wird: Für das nächste ist eine Vermehrung der aktiven Mitglieder am dringendsten zu wünschen, namentlich eine solche der mitwirkenden Herren. Der Herrenmangel ist zurzeit eine allgemeine Kalamität der gemischten Sängervereine. Bei Beurteilung der Zahl der aktiven Mitglieder eines solchen Vereins, Herren wie Damen, darf zweierlei nicht vergessen werden. Einmal, daß die brauchbaren Elemente an sich nicht sehr zahlreich sind, denn da für die regelmäßigen Konzerte nur eine relativ kurze, bestimmt bemessene Frist zu Gebote steht, so müssen an die aktiven Mitglieder gewisse Ansprüche an musikalische Bildung und Freiheit, besonders im Vortragswesen, gestellt werden, die eben nicht allzuvielen erfüllen können. Die aktive Mitgliedschaft eines solchen Vereins setzt ein gewisses Maß von Selbstverleugnung voraus, das sich — leider — gerade bei den besseren und besten Kräften nicht immer findet. In einem großen Verein dieser Art ist der einzelne nur immer einer von vielen, er wird weder besonders geachtet noch besonders geehrt, er hat auch nichts vor geringeren Kräften voraus, sondern er muß sein einziges Genügen in dem Bewußtsein finden, an einem großen Werke mitzuwirken. Gerade die wertvollsten, für einen solchen Verein wie den unsrigen ganz unbezahlbaren Kräfte, solche Dilettanten, die durch Begabung und Unterricht die Grenze erreicht haben oder ihr wenigstens nahekommen, wo sich Dilettantismus und Künstlerschaft berühren, gerade sie halten sich häufig für zu gut, um in Chöre mitzuwirken, und auch solche, die noch weit davon entfernt sind, selbst ein Ganzes bilden zu können, dünken sich häufig noch viel zu gut, um sich als dienendes Glied an ein Ganzes anzuschließen. Die zweite Grundfrage eines jeden Vereins, seine finanzielle Fundierung ist nicht weniger wesentlich, und wir müssen leider feststellen, daß auch in dieser Richtung unsere Verhältnisse bis heute gesicherte nicht geworden sind. Einzeln und allein kann hier die Freigebigkeit kunstsinntiger Mäzene helfen. Mächte nie dem Verein die Unterstützung des Publikums und der Behörden fehlen und der Verein sich glänzend orientieren, nicht um seiner selbst willen, sondern im Interesse der von ihm vertretenen Kunst, im Interesse der Musikpflege, im Interesse unserer geliebten Stadt Wiesbaden. — Zur Aufführung gelangten im großen Konzertsaal des Kurhauses unter der Leitung des Vereinsdirigenten, Herrn Kapellmeister Gustav F. Rogel

aus Frankfurt a. M.: „Saul“, Oratorium von Händel, „Elias“, großes Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy, und „Missa solemnis“ von L. van Beethoven. Ferner war der „Cäcilienverein“ an der unter Leitung des Komponisten Richard Strauß stehenden Strauß-Woche im Kurhaus ausübend beteiligt. Ebenso wirkte der Verein an dem vor dem Kaiser und der Kaiserin am 18. Mai 1909 im großen Saale des Kurhauses stattfindenden Galakonzert neben einem französisch-belgischen Männerchor aktiv mit. Trotz dieser starken Konzert-Anspruchnahme vernachlässigte der Verein auch den geselligen Zweck und die musikalische Betätigung hierbei nicht. Um einen Begriff zu geben, was es heißt, in Wiesbaden große Konzerte zu geben, welches Risiko der „Cäcilienverein“ immerhin übernimmt, sei erwähnt, daß für die drei Winterkonzerte ein Beitrag von etwa 9000 M., für das „Saul“-Konzert z. B. allein 3500 M. aufgewandt wurden. Der Verein zählt 4 Ehrenmitglieder, 175 aktive Mitglieder (51 Herren, 124 Damen) und 147 inaktive Mitglieder.

— Graf Zeppelin sen. hat die Rückfahrt des Luftschiffes von Mannheim nach Frankfurt a. M. nicht mit angetreten, sondern ist im „Park-Hotel“ zu Mannheim abgestiegen. Er gedachte abends hierher zurückzukehren.

— Die Haftpflicht der Straßenbahnen war ein Thema von allgemeinem Interesse, das auf der 12. Versammlung des Vereins deutscher Straßenbahn- und Kleinbahnverwaltungen im Zoologischen Garten zu Hamburg besprochen wurde. Syndikus Dr. Wuffow-Berlin schilderte die schiefe Stellung, in welche die Straßenbahnen durch die Gesetzgebung bezüglich der Haftpflicht veretzt sind. Hinsichtlich der Sachbeschädigung seien z. B. die Straßenbahnen nicht nur dann ersatzpflichtig, wenn der Unfall durch Verschulden oder Fahrlässigkeit des Unternehmers und seiner Angestellten entstanden ist, sondern auch in sämtlichen Fällen, wo der Unfall durch unglückliche Zufälle und durch Verschulden dritter Personen herbeigeführt wird. Ja sogar, wenn eigenes Verschulden des Verletzten vorliegt, gebe es zahlreiche Fälle, wo nicht dieser, sondern die gänzlich unschuldige Straßenbahnverwaltung den Schaden zu tragen hat. Im Gegensatz dazu sind die übrigen Straßenfahrzeuge stark bevorzugt. Als besonders kraßes Beispiel führte der Vortragende den häufig vorkommenden Fall an, daß ein Droschkenkutscher einen haltenden Straßenbahnwagen anfährt und trotzdem die Straßenbahn ersatzpflichtig ist. Die Statistik weise nach, daß 60 Prozent aller Zusammenstöße durch Verschulden des fremden Kutschers und nur 11,4 Prozent durch Verschulden des Straßenbahnführers herbeigeführt werden. Die einseitige Stellung der Gesetzgebung läßt sich nur dadurch erklären, daß das Haftpflichtgesetz noch aus dem Jahre 1881 herührt, aus einer Zeit, in der nur wenige Pferdebahnen in Preußen existierten. Die mächtige Entwicklung ist erst später eingetreten. Sie ließ sich damals nicht voraussehen, hat aber bisher eine Einwirkung auf die Gesetzgebung überhaupt noch nicht geltend gemacht. Zum Schluß stellte der Referent den Antrag, eine Petition an den Reichstag zu richten, in der die Gleichstellung der Haftpflicht der Straßenbahnen mit derjenigen der Automobile gefordert wird. Dieser Antrag wurde unter lebhaftem Beifall der Versammlung angenommen.

— Zur Bierpreiserhöhung. In Crefeld hat eine Volksversammlung gegen die Bierbrauereien eine äußerst scharf gehaltene Resolution gefaßt, in der Bürger und Arbeiter aufgefordert werden, sich des Biergenusses so lange vollständig zu enthalten, bis die Brauereien, die im Ring vereinigt sind, die Preise auf ein normales Maß zurückgeführt hätten. — In Dessau hat der Bierboycott einen Rückgang des Konsums von außerordentlichem Umfang zur Folge. Die Gastwirte, die sich in ihrer Existenz bedroht fühlen, protestierten durch den anhaltenden Verbandsvorstand bei den Brauereien und wollen in einer großen öffentlichen Versammlung die Unterstützung des Publikums gegen die Brauereien anrufen. — In Stuttgart tranken 700 Teilnehmer eines Gewerkschaftsfestes nur alkoholfreie Getränke. Auch die Arbeiter in den Fabriken entsagen fast ganz dem Bier und Schnaps.

— Im Zeichen stenographischer Einigung. Auf einer gemeinsamen Vertreterversammlung am vergangenen Sonntag in Frankfurt a. M. haben sich der Stenotypographen-Verband „Rhein-Rainger“ und der seit 30 Jahren bestehende Mittelrheinische Stenotypographen-Verband zu einer Organisation zusammengeschlossen. Der Organisation traten sofort 35 Vereine mit ca. 1300 Mitgliedern bei. Der große Herbstverbandstag, der über den Namen der neuen Korporation noch schlüssig werden soll, findet Mitte Oktober in Wiesbaden statt, verbunden mit Wettstreiten, Kommerz und sonstigen Festarrangements des „Vereins für Stenotypographie (Eng-Schnell) Wiesbaden“, wobei der 2. Vorsitzende des Deutschen Stenotypographen-Verbandes, Landtagsabgeordneter Dr. Thoma-Augsburg, die Hauptreferate übernommen hat.

— Die Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit ist mit dem Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend verschmolzen worden. Grund dazu war der Umstand, daß der Rückgang der Kasse ein selbständiges Fortbestehen nicht ratum erscheinen ließ. In der betreffenden Versammlung wurde ausgeführt, ein gut Teil des Rückganges am Kohlenverbrauch sei vorwiegend den Gasautomaten zuzuschreiben, die sich immer mehr einbürgern.

— Die D. W. G. Die Wohlfahrts-Gesellschaft inaktiver Offiziere (D. W. G.) ist kürzlich in ihr 3. Geschäftsjahr eingetreten. Die Mitgliedschaft dieses sozial sehr verdienstlichen Unternehmens setzt sich zusammen aus aktiven und inaktiven Offizieren des stehenden Heeres und des Beurlaubtenstandes und Freunden der Bestrebungen des Vereins, die einen Jahresbeitrag von 10 M. zahlen. Alle Dienste des Vorstandes und der geschäftsführenden Mitglieder werden ehrenamtlich und unentgeltlich geleistet, so daß die vollen Wohltaten der eingehenden Gelder hilfsbedürftigen ehemaligen Offizieren zuteil werden. Dank des großen Entgegenkommens aus weiten Kreisen der Arbeitgeber aller Art, ist es dem Direktorium, dem u. a. der Oberstleutnant a. D. v. Niebelschütz, der frühere Potsdamer Leibgarde-Husar Oberst v. Wern und Major v. Bülow, ein Verwandter des vierten Kaisers, angehören, in zahlreichen Fällen gelungen, jungen und älteren Offizieren anker Diensten zu einem angemessenen

neuen Lebensstift oder zu vorübergehender Beschäftigung und Linderung von Not zu verhelfen. Anmeldungen zum Beitritt nimmt die Geschäftsstelle der D. W. G., Berlin SW. 11, Hofenplatz 10, zu Händen des Herrn Oberstleutnants v. Niebelschütz, entgegen.

— Eine freie Zusammenkunft mitteldeutscher Buchhandlungsgehilfen fand am 12. September in Heidelberg statt. Die Versammlung, von der Landesvereinigung Mitteldeutschland der Allgemeinen Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen, zu der auch die hiesige Ortsgruppe gehört, in die Wege geleitet, war von 30 Kollegen, die sich auf die Städte Frankfurt a. M., Darmstadt, Mannheim, Landau, Kaiserslautern und Heidelberg verteilten, besucht, und nahm mit ihren fast vierstündigen Beratungen einen äußerst antrengenden Verlauf. Der Referent, Geschäftsführer Duflo, fand mit seinen Ausführungen allseitige Anerkennung, was die sich hieran anschließende Diskussion bewies. Auch einige neue Mitglieder konnten aufgenommen werden.

— Dem gehört das Geld? 520. 1257 M. hat eine bel Paris verstorbenen Frau Elise De la y, geb. Steuer, hinterlassen. Sie ist 1864 in Mutterstadt bei Bisch. i. G. geboren. Die Mutter war eine geborene Anorr. Wer kann Ansprüche machen? — 521. An dem Nachlaß eines Joseph Forcisi sind erbberechtigt die Abkömmlinge einer Frau Anna Matouset, geb. Forejt, sowie die Abkömmlinge einer Barbara Cohout, geb. Forejt. Diese Abkömmlinge werden gesucht. — 522. In einem englischen Hospital ist der zuletzt auf einem englischen Schiff bedienstete Seemann Johann Bartram gestorben. Aber seine Personalien fehlt jeder Anhaltspunkt, es sieht nur so viel fest, daß er bei seiner Anmusterung angegeben hat, 1857 in Deutschland geboren worden zu sein. Wer ist erbberechtigt? — 523. Mit einem dänischen Schiff ist im August 1907 ein deutscher Matrose Emil Palmer untergegangen. Seine Angehörigen, bezw. Erben sind gänzlich unbekannt. — 524. An Bord eines norwegischen Segelschiffes starb auf der Fahrt nach Havre ein deutscher Matrose Johann Preuschart, etwa 25 Jahre alt. Auch die Angehörigen dieses Mannes, bezw. seine Erben sind unbekannt. — 525. Als Erbe wird gesucht ein Georg Friedrich Ehlers. — 526. Am Nachlaß ihres Bruders Joseph Muser sind erbberechtigt Wilhelm Muser, 1822 geboren, Melchior Muser, 1836 geboren, oder ihre unbekanntem Abkömmlinge. — 527. Schon im Jahre 1890 ist in Ostrowo eine Elisabeth Madynska gestorben. Die Erben werden aufgefunden, sich zu melden. — 528. Wer kann Erbrechte geltend machen an dem Nachlaß des bereits 1891 in Bralin verstorbenen Bäckermeisters Hermann Meißner? — 529. In der Nachlaß-Auseinandersetzungssache der Rentnerbelehnte Johann Luffe, 1908 in Köln gestorben, und Maria Sophia, geb. Hövel, 1899 in Kerpen gestorben, wird ein Joseph Luffe gesucht, zuletzt in Köln, Bonner Straße 30, wohnhaft gewesen. — 530. Unbekannt sind die Erben für den Nachlaß der Kellnerin Emilie Auguste Kiedel. Sie ist 1882 in Langenbielau in Schlesien geboren als Tochter einer unverheirateten Köchin Pauline Kiedel. — 531. Unbekannt sind die Erben des verstorbenen und für tot erklärten Stellmachers Johann Ludwig Walke. — 532. In einem Krankenhaus verstarb ein Bahnarbeiter Hermann D... Er wurde 1861 in Torgau geboren. Seine Erben werden gesucht. — 533. Seit 1866 sind 250 M. nebst Zinsen vorhanden für die jetzt immer noch nicht ermittelten Erben einer Maria Ottilie Reinhardt, geb. Baehr, Totengräberwitwe, geboren 1805 in Oberlahadt als Tochter von Joseph Baehr und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Walburg. Der Niskus will zugreifen, wenn sich kein Erbe meldet. — 534. In Neu-Südwaales in Australien starb eine Frau Katharina Hamburger, geb. Lehman, 1831 geboren als Tochter des Inspektors Kaspar Lehman und Helene, geb. Neusthmer. Wer in Deutschland kann Ansprüche an den Nachlaß geltend machen?

— In großer Lebensgefahr schwebten dieser Tage drei junge Leute, die eine Kahnpartie auf dem Schiersteiner Hafen machten, dabei aber schließlich in den offenen Rhein fielen. Um dieselbe Zeit wurde das Parföbische Luftschiff über dem Rhein sichtbar, und im Kubid und der Verwunderung deselben vergaßen die Burtschen ihre Umgebung völlig, gewahrten auch nicht das Herannahen eines großen Dampfers, bis sie durch das bedenkliche Schwanen ihres Fahrzeugs darauf aufmerksam wurden, daß sie sich im Wellenschlag des Dampfers befanden. Nun machten sie alle Anstrengungen, aus dem gefährlichen Bereich herauszukommen, dabei zerbrachen jedoch zwei Ruder, und sie hatten es nur einem Zufall zu verdanken, daß sie schließlich durch eine Welle nahe ans Ufer geworfen wurden. Beim Landen hatte einer der Baghalsigen noch das Unglück, am seichten Ufer ins Wasser zu fallen. Auf seine jämmerlichen Schreie machte ein Schiffer, der dem Burtschen, dem das Wasser bereits bis an die Brust reichte, einen Strick zuwarf, an dem er ihn aus dem Wasser zog. Glücklicherweise blieb es bei dem gewaltigen Schreden und völlig durchnässter Kleidung.

— Lotterie. Dem Vorstand des Hohkönigsburg-vereins zu Stragburg i. E. ist die Erlaubnis erteilt worden, 160 000 Lose einer mit Genehmigung des Ministeriums für Elsaß-Lothringen zum Zweck der inneren Ausstattung und Ausschmückung der Hohkönigsburg zu veranstaltenden Geldlotterie zum Preise von je 3 M. im preussischen Staatsgebiet zu vertreiben.

— Sterblichkeit. Die in den unteren A. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats Juli d. J. in den 344 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur stammbüchlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle ergibt, daß in dem verdachten Monate von je 1000 Einwohnern, aufs Jahr berechnet, verstorben sind: a) weniger als 15,0 in 187, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 115, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 33, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 13 Orten und e) mehr als 30,0 in 1 Ort. Die geringste Sterblichkeitsziffer hat in dem betr. Monat, 5,5, Stadt Hocht a. M., und die höchste 35,9, Stadt Waidenburg in Sachsen, getragen. In den Städten und Orten der Provinz Slesien-Rastau mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 verstorben, gleichfalls wie oben aufs Jahr berechnet, im Monat Juli d. J. verstorben, und zwar in Hocht a. M. (wie schon oben angeführt) 5,5, Pomberg a. M. 10,5, Gassel 10,8, Senau 12,4 (ohne Ortsfremde 9,1), Frankfurt a. M. 12,8, Biebrich 13,5, Kallda 14,4 (ohne Ortsfremde 10,3), Marburg 15,0 (ohne Ortsfremde 6,4) und in Wiesbaden 16,2 Personen. Die Sänglingssterblichkeit war im Monat Juli d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebensgeborenen in 6 Orten, und selbe blieb unter einem Rehnitel derselben in 87 Orten. Als

reiner Verschwendungssucht angeschafft werden. Im Gegenteil, wer sich solch ein Möbel, das allerdings auf 50 Mark zu stehen kommt, leistet, erzielt dadurch Schöpfung seiner ausgewachsenen Sessel, welche bisher von den verhöflichten Stubenweibern als Lagerstätte geschätzt und natürlich mit der Zeit arg zerkratzt werden. Die Hunde, besonders zarte kurzhaarige und haarlose Sorten, gewöhnen sich demnach leicht an die kleinen Sesseln und ziehen sie jedenfalls den großen Ledersesseln vor. Denn in wohlwogener hygienischer Absicht werden die Klubbessel für Schoßhunde nicht mit Leder, sondern mit einer Lederimitation bezogen, bekanntlich einer aus Lederstaub, Wollfasern und Linoleum zusammengesetzten Masse, die natürlich bedeutend wärmer hält als das sich kühl anfassende Leder.

Kleine Chronik.

Verlobung. Die verläutet, hat sich die Gräfin Chotel, die jüngste Schwester der Gräfin Hohenthal, der Gemahlin des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand, mit dem Grafen Johann Harrach verlobt. Graf Harrach ist der Besitzer des Schlosses Groß-Meseritsch, in dem jüngst gelegentlich der Kaisermandover Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm gewohnt haben.

Ruhbarmachung von Moorboden. Eins der größten niedersächsischen Moore, das Königsmoor zwischen Lauenbrück und Tostedt, Regierungsbezirk Lüneburg, soll demnächst urbar gemacht werden. Es soll in 58 Höfe (Kolonate) zerlegt werden. Auch die Moorversuchstation Bremen, die zurzeit im Walbuschermoor im Grosherzogtum Oldenburg ist, soll voraussichtlich dahin verlegt werden.

Römische Funde. Bei den Fundamentierungsarbeiten eines Neubaus in Regensburg stieß man auf die gut erhaltenen Grundmauern einer fast unberührten Heizungsanlage eines römischen Hauses.

Einen Schädel von beneidenswert Härte besitzt der italienische Erbarbeiter Sardo in Harburg. Er geriet mit mehreren Arbeitskollegen in Streit und erhielt mit einem Spaten einen solchen Stieb über den Kopf, daß der Stiel abbrach. Dieses Ereignis schien der Betroffene sehr „angenehm“ zu empfinden; er hob den Spatenrest auf und sagte: „So, nun habe ich wenigstens einen Beweis dafür, was ihr für Verbrecher seid.“ Sprach's und ging zum lebhaften Ersuchen seiner Widersacher von dannen, um den Stiel, der an seinem Kopf zertrümmert war, als „corpus delicti“ dem Wilhelmsburger Polizeibureau zu überbringen.

Mordversuch auf eine ganze Familie. Aus Familienmissetaten, die sich bis zum tödlichen Haß steigerten, hat in Eberswalde bei Berlin in der Nacht ein Besitzer einen verwegenen Mordversuch auf die Familie eines Nachbarn unternommen. Er suchte des nachts dessen Haus in Brand zu stecken, und die ganze Familie auf einmal zu vernichten; während der Löscharbeiten feuerte der Mordbrenner zum Überfluß noch Revolvergeschosse auf seine Widersacher ab, die jedoch glücklicherweise fehlgingen. Als die Polizei den Täter verhaften wollte, sand sie ihn im Pferdefall erhängt vor.

Rettung aus schwerer Gefahr. Bei einem Wohnungsbrand in Rixdorf schwebten die fünf Kinder des Privatbeamten Schmidt in ernster Lebensgefahr. Das älteste achtjährige Mädchen wollte Milch auf einem Spiritusbrenner für ihre jüngeren, mit ihr allein gelassenen Schwestern wärmen. Der auslaufende Spiritus entzündete sofort mehrere Möbelstücke. Auf die Hilferufe der Kinder drangen die Nachbarn in die Wohnung ein und brachten die Kinder außer Gefahr vor Ankunft der Feuerwehr.

Opfer der Zeppelin-Begeisterung. Wie man nachträglich erfährt, hat die Zeppelin-Begeisterung anlässlich der Durchfahrt des Luftschiffes auch in Basel zwei Opfer gefordert. Ein älterer Mann stürzte auf der Straße vor Aufregung tot zu Boden und ein Neugieriger fiel vom Dach herab und war sofort tot.

Um das Bier erzürnten sich Montag zwei Arbeiter in Kiel. Der eine wollte, entgegen den Befehlen des Gewerkschaftsartells, Bier trinken, und der andere wollte das nicht dulden. Wegen dieser Verletzung des Solidaritätsgefühls kam es zu einer Schlägerei. Dem einen Arbeiter wurde das Kniebein eingeschlagen und das Augenlid verletzt.

Der verlorene Sohn. Der arbeitscheue 17jährige Schloffer Schwarz zu Berlin versuchte, von seinen Eltern Geld zu erlangen und überfiel, als er seinen Zweck nicht erreichte, seinen alten Vater. Hausbewohner schritten ein, prügelten den Trunkenbold durch und überführten ihn Schutzleute.

Einem Insektenstich erliegen. In Blankenburg ist der Oberlehrer Knop von der Realschule an den Folgen eines Insektenstichs gestorben. Trotz ärztlicher Behandlung trat nach dem Stich eine starke Schwellung des Kopfes ein, die schließlich eine Operation notwendig machte; der bedauernswerte Mann konnte aber nicht mehr gerettet werden.

Die Cholera. In Antwerpen ist eine Frau unter choleraverdächtigen Erscheinungen plötzlich gestorben. Die Leiche wurde sofort ins Lazarett gebracht, wo die Obduktion erfolgte. Drei Personen, welche mit der Frau in Verbindung gekommen waren, sind isoliert worden.

Untersuchung der Rheinschiffe auf Choleraverdacht. Die Regierung in Düsseldorf hat die Polizeibehörde in Emmerich beauftragt, alle von Rotterdam kommenden Fahrzeuge zu untersuchen, um die Einschleppung der Cholera zu verhüten.

Selbstmord. Der Inhaber der Breslauer Maschinenfabrik und Effengerie Paul Heinerich, Herr Karl Petersen, hat sich in selbstmörderischer Weise in die Ober gestürzt und ist ertrunken.

Der Fluch Monte Carlos. Der polnische Schauspieler Brzozowski verlor in Monte Carlo das ganze Vermögen seiner Reisebegleiterin, der Schauspielerin Rednarskwa, im Spiel. Darauf erschoss Brzozowski die Dame und versuchte Selbstmord.

Pulverfabrikexplosion. Drei Gebäude der kaiserlichen Pulverfabrik in Maktelau (Türkei) sind durch eine Explosion in die Luft gesprengt worden.

Unfall auf einem französischen Kriegsschiff. In Toulon wurden an Bord des Kreuzers „Descartes“ infolge des Bruchs eines Dampfrohres ein Matrose getötet und ein anderer lebensgefährlich verletzt.

Vom Blitz erschlagen. Während eines Gewitters wurde der Gelehrte Foujabe in Fontainebleau vom Blitz erschlagen.

Letzte Nachrichten.

Englische Studien in deutschen Städten.

Stuttgart, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Die englische Studiengesellschaft, Mitglieder der National Housing-Reform, feierte heute ihre Reise nach Ulm fort. Später begibt sich die Gesellschaft nach München und Wien. Die Stadtverwaltung hatte die Gesellschaft gestern zu einem Frühstück im Stadtkeller eingeladen. Abends fand ein Festmahl im „Hotel Marquardt“ statt.

Stuttgart, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Dem „Staatsanzeiger“ zufolge hat der König von Württemberg dem Vertreter des Auswärtigen Amtes, außerordentlichen Gesandten Herrn v. Jenisch, das Großkreuz des Friedrichsordens, dem Geheimen Hofrat Täger im Auswärtigen Amt das Ehrenkreuz des Ordens der württembergischen Krone verliehen.

Wien, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerpräsident Bekkerle unterrichtete in der heutigen Audienz den Kaiser über die politische Lage in Ungarn sowie über die Verfassung und den Standpunkt der Führer der Koalitionsparteien. Eine Entscheidung ist nach keiner Richtung hin erfolgt.

Kopenhagen, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Königin Alexandra von England und die Prinzessin Viktoria sind an Bord der „Victoria and Albert“ von Christiania eingetroffen.

Boston, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Präsident Taft, der eine Rundreise durch die Vereinigten Staaten angetreten hat, hielt auf dem ihm zu Ehren von der hiesigen Handelskammer veranstalteten Festmahl eine Ansprache, worin er erklärte, das Geldsystem des Landes sei nicht gut, das niemand völlig befriedige. Es sei nicht nötig, zu beweisen, daß eine Änderung des Banksystems erforderlich sei. Er hoffte aufrichtig, daß die Bostoner Handelskammer ihren ganzen Einfluß aufbieten werde, damit noch vor Ablauf der gegenwärtigen Verwaltungsperiode ein befriedigendes System im Kongress Annahme finde.

Wiesbaden, 14. September. General der Infanterie v. Eichhorn, Kommandeur des 18. Armeekorps, sowie der Generaldirektor der Luftschiffbau-Gesellschaft „Zeppelin“ Colsmann sind heute mittag im „Hotel Nassauer Hof“ abgestiegen.

Mannheim, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) „J. 3“ hat um 11 Uhr 40 Min. unter begeisterten Hochrufen einer zahlreichen Menschenmenge die Rückfahrt nach Frankfurt angetreten. Er machte zunächst einen großen Bogen über Ludwigshafen und Mannheim und nahm die Richtung auf Worms zu.

Frankfurt a. M., 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „J. 3“ ist um 2 Uhr von seiner Fahrt nach Mannheim wieder hierher zurückgekehrt.

Düsseldorf, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Von zuständiger Seite wird uns folgendes mitgeteilt: „J. 3“ wird voraussichtlich am Samstagmittag hier eintreffen, am Sonntag einen Ausflug in das Industriegebiet unternommen, alsdann hierher zurückkehren und am Montag von hier aus die Heimreise antreten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Landungsplatz sind der Stadtverwaltung zwei Kompanien Infanterie und 50 Karaffiere zur Verfügung gestellt worden. Eine Anzahl hiesiger Herren wird den Ausflug in das Industriegebiet mitmachen. Graf Zeppelin sen. nimmt an der ganzen Fahrt bestimmt nicht teil.

Frankfurt a. M., 15. September. Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker begann heute ihre wissenschaftlichen Beratungen. Die erste allgemeine Sitzung, die im Institut des Physikalischen Vereins stattfand, wurde vom Vorsitzenden Professor Dr. C. Duisburg-Elsberrfeld mit einer Ansprache eröffnet, in der der Redner u. a. darauf hinwies, daß nach einem Jahre niedergehender Konjunktur sich die deutsche chemische Industrie dank ihrer Internationalität wieder erholt habe und sich gut weiter entwickle. Namens der Stadt Frankfurt a. M. begrüßte Oberbürgermeister Dr. Abdes die Teilnehmer. Hierauf folgten weitere Begrüßungsansprachen der Vertreter zahlreicher befreundeter wissenschaftlicher Vereine. Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge eröffnete Geheimrat Bauer-Marburg mit Ausführungen über „Künstliche Edelsteine“. Dann folgte ein Vortrag von Dr. Schaller-Jena über die Fortschritte der Glasindustrie in Jena seit 25 Jahren und ein Vortrag von Geheimrat Professor Dr. Ehrlich-Frankfurt über die Grundlagen der experimentellen Chemotherapie.

Jänkoping, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Heute früh ist bei dem Brande eines zweistöckigen Holzhauses in Brighstad ein Ehepaar mit vier Kindern umgekommen.

Selgoland, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) (Amtlich.) Der Schiffer Franz mit dem Bootsmann Probers und Dr. Löwenthal, sowie der Buchhändler Taenders segelten gestern vormittag um 9 Uhr in südöstlicher Richtung zum Maktelensang. Bei der Rückfahrt beachteten sie, auf einer Düne zu landen, um dort zu frühstücken. Als sie etwa 60 Meter östlich der Südspitze der Düne sich befanden, sahen sie ein anderes Boot mit dem Fischer Cranje Makresen fangen und wollten deshalb nochmals zum Rang zurückkehren. Sie wendeten, doch in diesem Augenblick schlug plötzlich eine große Welle seitwärts ins Boot und spaltete alle außer Probers weg. Probers umflammerte das Holz von Cranje und wurde mühevoll gerettet. Dr. Löwenthal und Franz wurden später von den sofort herbeieilenden Booten tot aufgefunden. Die Leiche Taenders wurde heute früh geborgen. Die Verunglückten der Verunglückten überführen morgen die beiden Leichen nach Berlin. Das verunglückte Boot führte drei Kesse; es herrschte eine mittlere Brille.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsebericht.

Berlin, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Die in der gestrigen Schlussstunde, sowie an den Abendbörsen zum Durchbruch gelangene Erholung setzte sich heute

zu Beginn des Verkehrs fort, zumal entgegen den Befürchtungen der feste Verlauf New Yorks fröhliche Anregung gab. Die Spekulation beisteht sich, die vorgestern und gestern abgegebene Ware zurückzukaufen. Das Geschäft litt jedoch zeitweilig etwas unter der Zurückhaltung anlässlich der bevorstehenden zwei jüdischen Feiertage und nahm nur auf dem Banken- und Montanmarkt, zeitweilig auch auf dem Schiffsahrtsmarkt größeren Umfang an, von Banken sind Diskontokommandite bevorzugt auf die günstige Geschäftsentwicklung des Instituts. Handelsgesellschaft und Dresdener Bank folgten bei etwas geringeren Kursbesserungen. Auf dem Montanmarkt bewegte sich die Kursbesserung anfänglich um 1 Prozent. Doch wurde der Verkehr bald lebhafter, unter Beibehaltung von Gelsenkirchener. Neben dem erneuten Eingreifen des Privatpublikums führte man die günstigen Rheinisch-Westfälischen Eisenmarktberichte für die Steigerung auf diesem Gebiet als Grund in das Feld. Schiffsahrtsaktien zogen weiter an. Norddeutscher Lloyd konnte die Kursbesserung von 1 Prozent teils erreicht erhalten. Baltimore, Ohio fest. Von Renten Prozentige Anleihen leicht verbessert. Elektrizitätswerte lagen ruhig. Siemens und Halske 1 Prozent höher. Tägliches Geld 2 1/2 Prozent. Umlagegeld schätzungsweise 4 1/2 bis 5 Prozent. Die neuerliche Erhöhung des Privatdiskonts auf 3 1/2 Prozent brachte in zweiter Stunde eine leichte Abschwächung, namentlich für Banken. In dritter Stunde war das Geschäft allgemein stiller bei vereinzelt leichten Abbröckelungen. Kassaindustriemarkt fest, besonders Eisen- und Maschinenfabrikaktien. Privatdiskont 3 1/2 Prozent.

Briefkasten.

Die Redaktionen des „Wiesbadener Tagblattes“ danken für die zahlreichen Beiträge, welche die Leser dem Briefkasten zufließen lassen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen, zu verweigern oder zurückzugeben, wenn sie nicht rechtzeitig bei der Redaktion eintreffen.

E. S. C 68 bedeutet Krankeiten, Verletzungen und deren Folgenzustände an den oberen Gliedmaßen, die zeitig untauglich machen, aber heilbar sind oder doch so vermindert werden können, daß vollkommene oder bedingte Tauglichkeit, zureichendfalls Feld- oder Garnisondienstfähigkeit eintritt.

E. D. Wenn der Betreffende im bürgerlichen Leben wieder eines tadellofen Lebenswandels fähig gemacht, dürfte nichts entgegenstehen, ihm solche Ehrenämter zu übertragen. Dazu würden ihm doch wohl seine Mitbürger nicht aussersehen, wenn ihm etwas Ehrenwürdiges anhaftete.

D. B. Bei einer Veränderung des Hauses tritt der Erwerber an Stelle des Vermieters in die sich aus dem Mietverhältnisse ergebenden Rechte und Verpflichtungen ein, d. h. „Kauf bricht nicht Miete“.

S. B. Ihrem Wunsch vermögen wir leider nicht zu entsprechen. Versuchen Sie es mit einem Inserat im „Wiesbadener Tagblatt“.

A. S. 90. Ein Österreicher kann in Deutschland nur dann dienen, wenn er die Staatsangehörigkeit irgend eines deutschen Bundesstaates erworben hat. Andernfalls muß er in Österreich dienen, vorausgesetzt, daß er tauglich ist.

W. B. 1. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des „Deutschen Schachklub-Bundesvereins“ Herr Kriminal-Schumann Deder, Frankfurter Straße, 2. Die Wohnmietegebühr für ein Automobil beträgt bei solchen bis zu 6 PS. 10 M., bis zu 20 PS. 20 M., und über 20 PS. 30 M. Der Fahrpreis kostet für Berufsfahrer 15 M., für Fernfahrer 20 M., nebst 3 M. Stempelgebühr.

Verhörer der Anzeigen. Auskunft über die Anstehungsverhältnisse in Deutsch-Afrika gibt Herr Kolonialdirektor Gantlitz, Büchelstraße 10.

Th. B. Von dem von der Schule vorgelesenen Wortes dienstebehaftet darf das Kind nicht abgelesen werden, sonst wird es der in der Schule üblichen Verletzung ausgesetzt.

A. M. Die Meldung hat bis Januar bei demjenigen Truppendienst zu erfolgen, bei dem der Betreffende eintritt will. Es steht ihm aber frei, auch für dieses Jahr noch sich zu melden. Erforderlich ist ein Meldebchein, den die Polizeidirektion ausstellt.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Kathol.) Zimmer Nr. 20; geöffnet am Hochfesten von 8 bis 11 Uhr; für Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.

Geburten:

- 7. September: dem Kreisarzt Joseph Bigger e. L., Anna Dina.
- 8. " dem Loggänger Willi Benz e. L., Willi.
- 8. " dem Kellner Jakob Allan e. L., Ottilie.
- 9. " dem Richter Ad. Viebergall e. S., Hans Max.
- 9. " dem Schuhmacher Peter Hörr e. S., Arthur.
- 9. " dem Tagl. Aug. Ott e. L., Anna Wilhelmine.
- 9. " dem Hausdiener Johann Andreas Knob e. S., Andreas Willi.
- 9. " dem Glaser J. Deuter e. S., Karl Heinrich.
- 9. " dem Portier Leon Verloc e. L., Marie.
- 10. " dem Maurer Wilhelm Zuber e. S., Johann.
- 10. " dem Schneider Karl Leis e. L., Elise Käthe.
- 10. " dem Metzgermeister Karl Krosch e. S., Ludwig.
- 10. " dem Glaser Wilhelm Arnold e. L., Anna.
- 10. " dem Schaufmann Gg. Kuband e. L., Erna.
- 11. " dem Kupferpuger Jakob Kopp e. L., Lottin.
- 12. " dem Kautzer Karl Heinrich August Loy e. L., Erna.

Aufgebote:

- Bankbeamter Wilh. Karl Aug. Danisch hier mit Vertha Olga Wolf in Gorbha.
- Tagelöhner Heinrich Eichenauer mit Anna Theis hier.
- Gärtner August Kleit mit Auguste Bedel hier.
- Kaufmann Friedrich Becker in Weiskheim mit Rogalena Speber hier.
- Kaufmann Erich Herwin in Frankfurt a. M. mit Anna Amalie Bähr hier.
- Gesellen Christ. Buch hier mit Kath. Los in Kreuznach.
- Fabrikant Theodor Fried in Landau mit Martha Loeb hier.
- Spengler Franz Weist mit Scholastica Weiser hier.
- Lehrer Gg. Andeher in Gebhardshain mit Ottilie Müller hier.
- Kaufmann Max Kurt Bernas mit Ottilie Müller hier.
- Kaufmann Sophie Jenny Wagner in Gorbha.
- Fabrikarbeiter Ludwig Laule hier mit Luise Karoline Groß in Dohheim.

Sterbefälle:

- 13. September: Anna, geb. August, Witwe des Universitätsprofessors Dr. phil. Karl Friedländer, 72 J.
- 18. " Kellner Joseph Schott, 81 J.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten mit der Beilage „Der Roman“.

Verlag: W. Schulte von Drüll.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: H. Bergerbach; für Kunst, Sport und Unterhaltung: J. B. W. Bergerbach; für Wiesbadener Nachrichten: A. Koberger; für Rheinische Nachrichten, aus der Umgebung und Gerichte: A. Dillenbach; für die Anzeigen und Realitäten: O. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der W. Schultenschen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25, 27.
"Tagblatt-Haus".
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:
"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, oder Briefporto 2 Wfr. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Postgebühren. — Bezugs-Bestellungen nehmen anderweitig entgegen: in Wiesbaden die 5 Briefkästen, sowie die 121 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedenkopf die dortigen 26 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "Kleiner Anzeiger" in einzelner Spalte; 20 Pfg. für auswärtige Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wfr. für lokale Werbeflächen; 2 Wfr. für auswärtige Werbeflächen. — Ganz, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Perioden können ermäßigter Satzung.

Anzeigen-Aannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 432.

Wiesbaden, Donnerstag, 16. September 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Krieg im Frieden zwischen Jagst und Odenwald.

(Von unserem militärischen O. v. L.-Sonderberichterstatter.)
III.

Tauberbischofsheim, 15. September.

Trotz manchen Soldatenstöße hat der Himmel mit dieser Kaisermandoverwoche noch immer kein Einsehen gehabt. Gestern Abend sah es vorübergehend wirklich aus, als ob die postalische Wetterausgabe, die auf "heiter und trocken" lautete, eine Berichtigung haben würde, denn auch das Barometer stand hartnäckig auf "Schön Wetter". Als aber um 3 Uhr morgens die bayrischen Regimenter des 1. Korps begannen, durch die Stadt Mergentheim zu ziehen, da war der gestrige Mondregen zu einem wahren Wolfenbruch ausgeartet, und selbst die prächtigen Allgäuer des Regiments 26 unter Oberst v. Lachemair, des Leibregiments des Prinzen Rupprecht, Marschierer, wie sie die Welt nicht besser gesehen hat, begannen eilt wenig den Gumor zu verlieren. Bis zum Waffentod hinaus sah Mann für Mann so bespritzt und fettig aus, daß man die hellblaue Farbe unter der graukraunen Schmutzschicht nicht mehr zu erkennen vermochte. Auch die Pferde wiesen starke Spuren der durch des Wetters Unbilden gesteigerten Strapazen auf. An einzelnen Divisionsplätzen hatte die Artillerie die allergrößte Mühe gehabt, die Geschütze von der Straße herunter auf die lehmigen Stoppelfelder und Wiesenflüsse zu bringen, und es bedurfte der ganzen Fahrkunst der Vor- und Stangenreiter, die geforderte Leistung aus ihren Säulen herauszuholen.

In einer 20 Kilometer langen Kolonne war gestern das 1. bayerische Korps in rund 4 Stunden an dem obersten Kriegsherrn vorbeigefahren, der mit einem großen und, wie der Monarch selbst, von der musterhaften Haltung der Truppe entzückten Gefolge bei Dörtel diese kriegsmäßige Heerschau abgehalten hatte. Beinahe in jede Kompanie und Batterie hatte der Kaiser sein Guten Morgen, Kameraden! hineingerufen, und frisch und fröhlich hatten die prächtigen Bataillone aus München, Augsburg, Ulm, Reutlingen, Passau, Landshut, Freising und aus der Seegegend den kaiserlichen Gruß erwidert. Kaiser Wilhelm trug die Uniform seines Amberg-Regiments und war, wohl beeinflusst von dem schönen militärischen Bild dieser vorzüglich feldtuchtigen Truppe, in glänzendster Stimmung, die sich in allerhand kleinen und von einer großen, auch zivilen Korona fröhlich belächelten Scherzen u. a. mit besonders übereifrigen Meldereitern und Motorrad-

fahrern zeigte, die der Armeewitz mit dem schönen Namen „Ghauffee-Floh“ belegt hat.

Durch den Anmarsch der Bayern auf und über Mergentheim hinaus und den Rechtsmarsch der Württemberger von Schöntal über Schwabhausen und Krautheim in die Borberger Gegend hatte nunmehr Generaloberst v. Bod im Tauber- und Unpfertale vier Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen massiert, mit denen er es wohl wagen konnte, einen entscheidenden Schlag gegen die drei roten Divisionen (4., 5. und 6. bayerische) zu führen und zu versuchen, einen Erfolg zu erringen, ehe von Michelstadt und Höchst her das 15. Korps, von Muingenberg die 20. Division (Mudra) heran war. Die verhältnismäßige Untätigkeit, die gestern von dem blauen Kavalleriekorps bemerkt worden war, erklärt sich daraus, daß General v. Kleist den Auftrag hatte, den Jänkenmarsch des 13. Armeekorps, nördlich und nordwestlich zu decken und deshalb naturgemäß nicht besonders offensiv werden konnte, zumal auch die rote Heereskavallerie unter dem Württemberger Freiherrn v. Storkloff sich auf Abwehr- und Sicherungsmaßnahmen zu beschränken schien. „Groß 2“, der gestern beinahe totgelagerte Lenkballon, war von den Aufklärern noch der am meisten aktive gewesen und hatte, im vielfach durch die Wolken gedeckten Fluge, seine Refognosizierung bis weit in den roten Staat und an den Rhein hinan ausgedehnt.

Für den auf der Distanz von Rot beabsichtigten Angriff hatte Generaloberst v. Bod, der blaue Oberkommandierende, folgendermaßen disponiert: Das 1. bayerische Korps sollte um 9 Uhr morgens auf das rechte Tauberufer übergehen und gegen den feindlichen linken — die 5. bayerische Division — zum Angriff schreiten. Das 13. (Königlich württembergische) Korps wurde um 7 Uhr 30 Min. vormittags gegen die Linie Randa-Hessfeld angefecht, die 20. Infanterie-Division heran, die 27. Infanterie-Division — zum Kavalleriekorps — um 5 Uhr gegen Altheim vor und sollte gegen den rechten roten Flügel in die Entscheidung eingreifen. Das Armeekorps-Commando wird von Klünzelsau nach Mergentheim verlegt.

Rot beabsichtigte den blauen Angriff erst hinter und nördlich der Linie Hardheim-Tauberbischofsheim anzunehmen, um Zeit für das Herankommen der noch marschierenden drei badiischen Divisionen zu gewinnen, deren Austritt aus dem Odenwald von der auf Eberstadt zurückgenommenen roten Kavallerie-Division A zu sichern ist. Prinz Leopold mit dem Oberkommando will in Amorbach Quartier nehmen. Die Entwicklung des sich auf Grund dieser blauen und roten Maßnahmen bei Tauberbischofsheim einjählenden ersten größeren Zusammenstoßes geschah in friedensmäßiger Langsamkeit. Auf den Höhen, die das Tauberflößchen östlich überragen, fing

gegen 1/10 Uhr das 19. bayerische Infanterie-Regiment unter Oberst v. Seydenaber an, Schützengräben aufzuwerfen, und auch westlich der Stadt wurde gegen den aus Süden und der Richtung von Mergentheim erwarteten blauen Angriff geschaut. Ein Teil der Artillerie der 5. Division (Freiherr v. Horn) ging, ebenfalls durch Erbsenwürfe besonders gedeckt, nördlich von Tauberbischofsheim an der Straße nach Kilsheim, in Stellung. Im Taubergrund, zum Teil in der Stadt selbst, standen, gegen jede Einsicht vorzüglich verkoren, die zahlreichen und starken Reiter von. Die Straubinger (7.) Chevauliegers hatten um diese sehr konzentrierte, aber doch gegen Einsicht gut geschützte Defensivposition nach allen Seiten einen dichten Scheiter gesogen, und Infanterie-Patrouillen ließen sich angelegentlich die Nebenaufklärung obliegen sein.

Doch Stunde auf Stunde verrann, und von dem blauen Feinde waren höchstens vereinzelte Reiter und später der hoch in den Wolken schwebende Großballon zu sehen. Das 1. bayerische Armeekorps, das frühzeitig doch aus seinen Quartieren um Mergentheim und südlich der Stadt aufgebrochen war, und eigentlich nur einen 15- bis 18-Kilometer-Marsch bis zu diesem roten Aufbau gehabt hätte, blieb aus und schien wie von der Erde verschluckt.

Wer überhaupt meint, daß solch modernes Armeekorps wie auf dem Präsentierteller sich als schöne Augenweide für den Manöverbummler bereit halte, der wird in diesem konspizierten Gelände eines anderen belehrt worden sein. Man kann manche 15-Ritterstamme Benzin mit dem Automobil verfahren, ehe auch nur eine Division von den dreizehn, die sich im Manöverterrain bewegen, einmal angetroffen wird.

Noch um 2 Uhr hatten die paar einzigen abgefeuerten Kanonenschüsse der roten Artillerie nur „Groß 2“ gekollert, der wie ein jatter Haifisch in den durchsichtigen Gewässern der Tropen einige hundert Meter hoch im immer noch grauen und regenschweren Äther schwebte. Auf einer Suche nach dem 13. Armeekorps, das bei Hessfeld vermutet war, aber westlich ausgezogen zu sein schien, begegnete gegen 11 Uhr unserem Kraftwagen das kaiserliche Auto, in dem der Monarch, wiederum in Bayern-Uniform, mit dem österreichischen Thronfolger sah, der den Überrock und die Tschappe seiner St. Koolder 14. hannoverschen Manntrug. Auf der Höhe bei Tauberbischofsheim, wo das 19. (Erlanger) Regiment sich eingekarrt hatte, ging dann später auch der Manöverballon hoch, und eine wahre Wagenburg der bekannten gelbgetünchten Automobile des Marstallamtes legednete den kaiserlichen Standort für den Rest der Nachmittagsstunden, ohne daß jedoch, trotz aller hohen Zuschauerzahl, vorläufig auch nur die geringste Indikation für einen der einst so prompt und prächtig veranstalteten Manövertüren zu spüren gewesen wäre.

Feuilleton.

„Dreierlei Rokoko“.

Eine Ausstellung in Stuttgart.

Im Königl. Landesmuseum zu Stuttgart, dessen Direktor Professor Dr. Gustav E. Pazaurek durch Veranstaltung von allerlei in ihrer Art ganz neuen Sonderausstellungen ein vorbildliches Wirken entfaltet, ist soeben wieder eine ebenso eigenartige wie lehrreiche Ausstellung eröffnet worden. Immer sind es neue und eigenartige Gesichtspunkte, unter denen Pazaurek unser Kunstgewerbe in diesen Ausstellungen betrachtet. So eröffnete sich in der Ausstellung „Symmetrie und Asymmetrie“ für den Freund des Kunstgewerbes ganz neue Perspektiven, so bedeutete die von Professor Pazaurek inszenierte Ausstellung der Geschmacksverirrungen einen überaus kühnen Vorstoß gegen allen „Kitsch“ und kunstgewerblichen Eschlendrian. Die neueste Ausstellung führte den Titel „Dreierlei Rokoko“ — ein flottes Schlagwort, das zugleich frappiert und zum Denken anregt. Pazaurek meint mit diesem Titel die Kapitulation in der Mode, die das Rokoko einmal in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts und dann wieder in den achtziger und neunziger Jahren erfahren hat. Das ursprüngliche Rokoko hatte seine Blütezeit bekanntlich von 1740 bis 1770. Von Frankreich nahm es seinen Ausgang; in Deutschland hat diese oppositionellste aller Stilarten in der Richtung auf Symmetrie und wilde Verschönerung ihre konsequente Entwicklung erfahren. Deutschland hat, wie Pazaurek scherzhaft sagt, das „unverfälschteste“ Rokoko produziert.

Die Stuttgarter Ausstellung verfolgt den Zweck, das ursprüngliche prächtige und feinsinnige Rokoko des „ancien régime“ seinen beiden entarteten Epigonen, die die Mode des 19. Jahrhunderts zweimal zutage gefördert hat, gegenüber zu stellen. Die Ausstellung ist

zu diesem Zweck in drei Abteilungen räumlich getrennt. Den Mittelpunkt der Ausstellung des Original-Rokoko bilden verschiedene Schätze aus dem Besitz des württembergischen Königs, in erster Linie das kostbare Reiseportfolio des württembergischen Herzogs Karl Eugen, das in silbervergoldeter Augsburgischer Arbeit in kunstgeschichtlich wie in kulturgeschichtlicher Beziehung ein gleich hohes Interesse beanspruchen darf. Im alten, mit rotem Samt gestützten großen Lederreitwagen haben sich noch sämtliche Gegenstände erhalten, ein großer Spiegel mit vergoldetem Silberrahmen, ein silbernes Tischdecken mit Helmkrone, zahlreiche Deckelbüchsen in verschiedener Größe, eine Kaffeegarnitur, Zeller, Besteck, Leuchter, Bierstiefel usw., alles in reichster und bester Rokoko-Ornamentierung. Daneben hat das Hofmarschallamt drei vergoldete Schlitzen aus dem Besitz Karl Eugens zur Verfügung gestellt, die gleichfalls aus der Blütezeit des Rokoko stammen. Besonderes Interesse verdient auch das ausgestellte Porzellan, das so das beanspruchte auch das ausgestellte Porzellan, das so das Lieblingsmaterial jener Zeit war. Dagegen ist ein Lieblingsmaterial jener Zeit war. Dagegen ist ein Lieblingsmaterial jener Zeit war. Dagegen ist ein Lieblingsmaterial jener Zeit war.

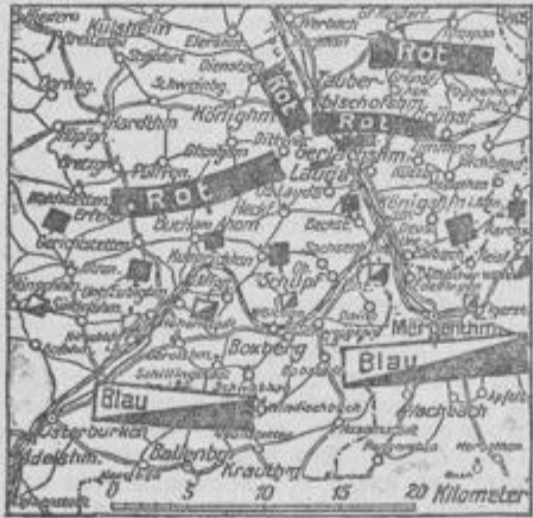
Das Rokoko der zweiten Periode, das sich in den vierziger Jahren der Wiedererweckung anschloß, suchte ebenso süß zu sein wie das klassische Rokoko. Aber während das Original-Rokoko aus dem Geiste der Zeit geboren und organisch gewachsen ist, bleibt das zweite Rokoko meist in Auserlichkeiten stecken, erscheint es vielfach äußerlich angeheftet. Fabrikarbeit gewinnt die Oberhand, an Stelle der großzügigen feinen Porzellanmalerei tritt das Überdruckerfahren. Ein Hauptverdienst ist die Rohheit der Farbgebung. Während das Original-Rokoko in der Farbe diskret war, als ob man sich bemüht gewesen wäre, daß man sich bei der Schrankenlosigkeit der Form wenigstens in der Farbe Beschränkungen auferlegen müsse, zeigt das zweite Rokoko

eine starke Entartung in der Farbe. Wo das störende Moment der Farbgebung wegfällt, z. B. bei den Silberarbeiten, Leuchtern, Kannen usw., ist auch der Eindruck besser, aber auch hier sind die Ornamente der schönen alten Rokokozeit oft nicht wieder zu erkennen. Eine Ausnahme machen die Stühle, bei denen es sich um Kopien oder wohl gar um Fälschungen handelt. In diese Periode gehören auch die Möbel mit den geschweiften Beinen, die in den fünfziger und sechziger Jahren die guten Stuben unserer Eltern zu zieren begannen.

Daß das Rokoko der zweiten Periode nicht gestattet, so tritt uns in der Periode der achtziger und neunziger Jahre, die ihren Höhepunkt in den Ausstellungen von Paris 1889 und Chicago 1893 fand, gemissermaßen das wissenschaftlich vertiefte Rokoko entgegen. Aber auch dieses blieb in Auserlichkeiten stecken. Pazaurek schreibt in seinem Kommentar zu der Ausstellung: „Das man an „Echtheit“ in Formen und Farben gegenüber dem echten Rokoko voraus hatte, wurde gewöhnlich durch das schlechtere Material und durch unsolidere Arbeitsweise wieder reichlich ausgeglichen.“ Das Gefühl für das Konstruktive fehlt dieser Zeit fast gänzlich, das Dekorative tritt oft unvernünftig hervor. Man kann von Theater-Rokoko sprechen. So echt das dritte Rokoko das erste auch zu imitieren sich Mühe gab, es konnte niemals restlos gelingen, da wir eben anders leben als unsere Ahnen im 18. Jahrhundert. Der Geist der Zeit ist ein anderer.

Mit diesen Gegenüberstellungen des ursprünglichen Rokoko mit seinen entarteten Epigonen verfolgt die Ausstellung den praktischen Zweck, unser Kunstgewerbe davor zu warnen, daß es wieder in gedankenlose Kapitulationen vergangener Stilperioden verfällt. Die Reizung ist wieder stark vorhanden, wie verschiedene ausgestellte Erzeugnisse aus allerneuester Zeit zeigen, die offenbar ganz bewusst an das zweite Rokoko anknüpfen. Hier errätet Professor Pazaurek einen Warnungspfeil in seiner sehr lehrreichen Ausstellung „Dreierlei Rokoko.“
C. W.

Fast halb vier Uhr nachmittags war es schließlich geworden, bis die Spitzen der Schützenwarme des 1. bayerischen Korps über dem Lorenz-Kapellenberge und an der Straße von Grobrinderfeld sichtbar wurden und das 7. Artillerie-Regiment Prinz-Regent Luitpold begann mit Feldhaubitzen Tauberbischofsheim und die umliegenden Höhen unter ein starkes Feuer zu nehmen. Von Grünfeldhausen her griff das Feldartillerie-Regiment König und die 9. Feldartillerie, von Rainar das 7. Regiment ein. Die 1. Jäger und das Infanterie-Regiment Kronprinz mit der 16. Infanterie in der Reserve nahmen nach etwa einstündigen, durch Maschinengewehre gut unterstützten Kampf die Kaiserhöhe, östlich der Stadt, und stießen alsbald so energisch nach Westen durch, daß einige Kolonnen und eine rote Batterie kurz vor dem Passieren der Lauterbrücke genommen werden konnten. Der Kaiser, der diese schöne Gefechtsphase angesehen und später im Automobil begleitet hatte, fuhr gegen halb fünf Uhr nach Westen in der Richtung der roten Mäusgrabenlinie weiter. Und von Stammberg, vom linken Tauberufer schallte dem Dreiklang der kaiserlichen Guppe das Hurra der blauen Sieger nach.



Unser heutiges Bild gibt die Situation wieder, die sich auf dem Wandersfeld am Ende des zweiten Wandertages herausgestellt hat. Danach stand von den nördlichen Truppen, also von den roten, das Gros auf der Linie Waldstetten-Grünfeld. Das 14. Armeekorps und die 39. Division befanden sich noch im Ammarsch. Von den Blauen stand das 1. bayerische Korps bei Mergentheim, während das 13. Korps bei Vörsberg, Schwabhausen und Krauthelm Stellung genommen hatte. Die beiderseitigen Kavallerietruppen waren zur Aufklärung in das Gelände vorgeschoben worden.

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Im Reiseprogramm des Kaisers ist auch in diesem Jahr, wieder ein längerer Aufenthalt in dem stillen ostpreussischen Jagdschloß Rominten in Aussicht genommen. Kurz nach den Wandern trifft der Monarch, den seine Gemahlin und die Prinzessin Bilhavia Witte begleiten werden, in Rominten ein; er bleibt dort bis zum 11. Oktober. Es ist wohl sicher, daß, wie in früheren Jahren, so auch diesmal während des dreiwöchigen Aufenthalts in Rominten die Minister zu Vorträgen erscheinen werden. Der neue Kriegsminister v. Heeringen dürfte sich auf jeden Fall einstellen.

Der Reichskanzler folgte einer Einladung des russischen Votschasiers zu einem Walle auf der russischen Botschaft, woran auch der inognito in Berlin weilende russische Minister des Auswärtigen Ismolski teilnahm.

*** Die deutsch-französischen Beziehungen.** Bezüglich der gestrigen Unterredung des Reichskanzlers mit dem französischen Votschaster in Berlin Cambon will der "Tempo" wissen, daß die beiden Staatsmänner sich gegenseitig zu den seit Abschluß des Marokkoabkommens zwischen

den beiden Nationen bestehenden guten Beziehungen beglückwünscht haben. Sie stellten das zwischen französischen und deutschen Interessenten in Marokko herrschende Einvernehmen fest, welches es ermöglicht habe, dem zwischen der deutschen Firma Kenschhausen und dem Maghzen anlässlich der Bezahlung für die Tanger-Hafenbauten entstandenen Zwiste ein Ende zu machen. Man glaube in den berufenen deutschen Kreisen, daß die von Frankreich zugestanden Vereinbarungen Deutschland und Frankreich gleich nützlich sein werden für die Entwicklung ihrer Handelsinteressen in Marokko. Der Reichskanzler und der Votschaster Cambon haben auch verschiedene Fragen der gegenwärtigen Politik berührt.

*** Aus dem Wahlkreis Eisenach** erhalten wir folgende Zuschrift: Das Verschwinden Wilhelm Schads in der Triolen-Besetzung ist für Eisenach-Dornbach immer noch eine ungeheure Überraschung, von der man sich erst noch erholen muß. Die Überraschung ist um so größer, als wenige Tage vorher gelegentlich der Gründung einer Ortsgruppe des Hansabundes ein Fraktionskollege Schads, der Oberamtsrichter Gräf-Eisenach (Vertreter des Wahlkreises Weimar-Apolda) in allen Tonarten das Lob des Vertreters des Wahlkreises Eisenach-Dornbach sang und seine „positive“ Mitarbeiterfähigkeit an der Reichsfinanzreform in alle Himmel hob. Und es gab Leute in der Versammlung, die dem Jubelnd zustimmten. Allerdings sollten sie gleich eine Ernüchterung erleben, wie man sie selten in politischen Versammlungen gewahrt wird. Der Redner des Hansabundes, der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Weber leuchtete Herrn Gräf in ganz gehöriger Weise heim. Der tosende Beifall, den Dr. Weber hatte, beehrte die zahlreich erschienenen „Schadkianer“, wie wenig man in der größten Stadt des Wahlkreises mit den Taten ihres Herrn und Meisters zufrieden war und zeigte ihnen deutlich, daß man bei der nächsten Wahl sich wohl oder übel von ihm befreien würde. Man hatte — es war am 6. d. M. — noch keine Ahnung, daß diese „Verleumdung“ gewissermaßen schon vor der Tür stand. So sehr in allen Kreisen Schads Verschwinden auch begrüßt wird, vor den bevorstehenden Kämpfen empfindet man doch ein leises Grauen, da man die anti-militärische Kampfsweise noch von 1907 in Erinnerung hat. Ein zuverlässiges Bild von den zu erwartenden Kämpfen läßt sich jedoch noch nicht entwerfen. Nummerhin dürfte infolge des Triolen-Standals eine rechtsstehende Kandidatur wenig Aussicht haben, in die Stichwahl zu gelangen. Konservative sowohl wie wirtschaftliche Vereinigungen haben aber nichtsdestoweniger schon ihre Kandidaten in petto. Kommt der Sozialdemokrat mit den Liberalen in Stichwahl, so ist der liberale Sieg ziemlich sicher. Sollte der rechtsstehende Kandidat in die Stichwahl kommen, so dürfte der Wahlkreis ohne weiteres in sozialdemokratischen Besitz übergehen, da nirgends — auch auf dem Lande nicht — die Keigung besteht, jetzt, wo man den Segen der „Finanzreform“ am eigenen Leibe verspürt, und nach dem Falle Schads den Wahlkreis der Reaktion zu überlassen. Irigendwelche Beschlüsse sind jedoch noch nicht gefaßt worden. Die Parteileitungen hielten noch keine Beratungen ab.

*** In den Kreisen des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes** hat das voreilige und moralisch recht anfechtbare Eintreten der Verbandsleitung für Schad hier und da sehr böses Blut gemacht. So hat z. B. die Ortsgruppe Wittenberge folgende Erklärung an den Verbandsvorstand gefaßt: „Die Hauptversammlung der Ortsgruppe Wittenberge spricht hiermit ihr lebhaftes Bedauern aus, daß die gesamten Mitglieder der Verwaltung angesichts des vorliegenden unabweislichen Briefes in der Affäre Schads, ohne die Klärung des Falles abzuwarten, ein Vertrauensvotum in die Welt gesetzt haben. Wir sind einstimmig der Meinung, daß das Verhalten Schads fürderhin der gedeihlichen Entwicklung des Verbandes im Wege stehen wird, versichern aber, in alter, unerbittlicher Treue zu unserem Verbands halten zu wollen.“ Hier haben wir die objektive und verständige Haltung, die — alle anderen Beteiligten auch hätten innehalten sollen!

*** Schad** in einer Nervenheilanstalt. Der bisherige Abgeordnete Schad wurde auf ärztliches Anraten in eine Nervenheilanstalt übergeführt.

hd. Neue Ortsgruppen des Hansabundes wurden gegründet in: Alfenstein, Annaberg-Buchholz (Sachsen), Bromberg, Darkehmen, Dessau, Dirschau, Dresden, Überswalde, Eisenach, Eschwege, Frankenberg i. S., Gumbinnen, Hamm i. Westf., Havelberg, Müden (Hann.), Herloskn, Lützenwalde, Lübeck, Ludwigslust, Marienburg i. Westpr., Melningen, Nordhausen, Osterode i. Ostpr., Schleswig, Schlitz, Schneidemühl, Sonderhausen, Stralsund, Waren (Meckl.). Die Versammlungen waren durchweg stark besucht, vielfach überfüllt. Die Überzeugung von der Notwendigkeit des einmütigen Zusammenschlusses von Gewerbe, Handel und Industrie kam allerwärts zum lebhaften Ausdruck, und viele Tausende von neuen Mitgliedern schlossen sich dem Hansabunde an. Das Verzeichnis der neuen Ortsgruppen läßt erkennen, daß die Bewegung in allen Teilen des Reiches im besten Fortgange begriffen ist.

*** Zu der Vereinfachung des Roten Adlerordens 4. Klasse** an den sächsischen Bürgermeister von Graf-Referisch bemerkt die „Wiener Sonn- und Montags-Ztg.“ ein liberales Börsenblatt: „Vor einigen Wochen konnte man lesen, daß ein sächsischer Bürgermeister sich weigerte, den deutschen Kaiser gelegentlich seiner derzeitigen Anwesenheit bei den mährischen Kaisermandövern anders als in sächsischer Sprache zu begrüßen. Jetzt erfährt man aber, daß der betreffende Bürgermeister nichts desto weniger vom deutschen Kaiser mit dem Roten Adlerorden 4. Klasse ausgezeichnet wurde, ferner, daß der waschechte Tscheche die Auszeichnung angenommen hat. Es ist also auch hier die alte Geschichte: Ein guter Tscheche kann zwar die Deutschen nicht leiden, doch ihre Orden nimmt er gern.“

*** Graf Posadowsky** über den Mißbrauch geistiger Getränke. Bei der Eröffnung der 26. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat der frühere Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf Posadowsky, eine kurze Rede gehalten. Er nahm Stellung gegen die weitverbreitete Anschauung, als ob die Trinkfestigkeit und nicht ein in sich geschlossener Charakter das Zeichen der Männlichkeit sei. Er bezeichnete als eine der Hauptursachen des bedauerlichen Rückganges der Befähigung der deutschen Großstädte über 100 000 Einwohner, die ein Fünftel betragen sollte, aber nur ein Siebentel ausmache, den Mißbrauch im Genuß geistiger Getränke. Die Mäßigkeit im Alkoholgebrauch sei eine Notwendigkeit zur Erhaltung der Lebenskraft des deutschen Volkes, aus der allein wahre Lebensfreudigkeit strömen könne. Graf Posadowsky schloß mit einem Appell, trotz aller Verleumdung den Kampf gegen den Alkoholmißbrauch nicht ruhen zu lassen. Die Ausführungen wurden wiederholt und insbesondere am Schluß mit nachhaltigem Beifall begleitet.

*** Die öffentlichen Heilanstalten.** Seit 1884 bis 1906 hat eine Vermehrung der öffentlichen Heilanstalten, vor allem der Krankenhäuser, um circa 100 Prozent, also um mehr als das Doppelte stattgefunden. Von 10 000 Einwohner trafen im Jahre 1906 in diesen Anstalten 36,96 Betten und 27,47 Verpflegung in den Anstalten.

*** Der Verein deutscher Chemiker** bestatigt gestern in Frankfurt a. M. einstimmig, Geheimrat Prof. Dr. Graebe zum Ehrenmitglied zu ernennen. — Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde München bestimmt.

*** Verband der Deutschen Berufsge nossenschaften.** Der diesjährige ordentliche Verfassungsgenossenschaftstag wird zum 19. Oktober nach Stuttgart einberufen werden. Für die Tagesordnung sind u. a. die folgenden Gegenstände vorgeschrieben worden: Die Stellung der Berufsge nossenschaften zu den Ärzten, insbesondere mit Rücksicht auf die Lübecker Beschlüsse des Deutschen Arztes; ein Vortrag des Verbandspräsidenten Dr. Ritter-Hamburg über Juristische Vorzüge und Nachteile des Entwurfs einer Reichsversicherungsordnung; Die Reichsversicherungsordnung und die bisherige Kritik (Referent: Neumann-Main); Lüden der Reichsversicherungsordnung auf dem Gebiete der Unfallversicherung.

Heer und Flotte.

Eine Lazarett-Schiff-Übung. Zu einer im Verein mit Schiffen der Kriegsflotte in der Ostsee vorzunehmenden

Aus Kunst und Leben.

*** Zeichnungen von Wilhelm Thielmann** sind derzeit im Kunstinstitut Aktuarus ausgestellt. Unfern Lesern sind die Arbeiten dieses vortrefflichen, hessen-nassauischen Künstlers aus den Reproduktionen im Nassauischen Kalender und in den Unterhaltenden Blättern bestens bekannt. Sie zeichnen sich durch eine flotte, sichere Behandlung und ein scharfes Gespür der dargestellten Gegenstände aus, seien sie nun figürlicher oder landschaftlicher Natur, und zeigen ein eindringliches liebevolles Verständnis für Land und Leute. Die Motive stammen aus Herborn und Umgegend. Ein malerischer Sinn hat sie ausgewählt und erschaut. Diese Meistertätigkeiten im vollen Reiz des Originals werden zweifellos die Aufmerksamkeit der Kunstkenner erregen. Es sei nachdrücklich auf die interessante Sammlung hingewiesen.

*** Lépine** al Raschid. Ein Raschidbild, das zwar nicht den märchenhaften Herrscher Harun al Raschid, sondern den Polizeipräsidenten Lépine zum Helden hat, aber an Verleumdungen und Überraschungen nicht minder reich ist als eine orientalische Geschichte, entwirft Georges Giffon im „Figaro“. Mitternacht. Den Fragen seines Jockeys bis über die Ohren hinausgezogen, die Krenpe seines schwarzen Filzhutes tief über die Augen gezogen, streicht ein kleiner Mann an den Mauern hin. Die Passanten bemerken ihn nicht, aber er beobachtet sie mit seinen leuchtenden Augen, die wie zwei glühende Punkte in der Nacht funkeln. Es ist der Polizeipräsident Lépine, der seine Runde macht. Er ist allein, ohne jede Waffe, nur mit einem winzigen Stöckchen, das er bald in der Hand schwingt, bald unter dem linken Arm trägt. Er hat keine Furcht, er weiß, daß er ohne Gefahr die verächtlichsten Quartiere aufsuchen kann, denn einmal wird ihn niemand erkennen, und dann liebt ihn das Pariser Volk. Selbst die Wachen und Verdreher, mit denen er einen so erbitterten Krieg führt, respektieren und bewundern seine Kühnheit. Wenn irgend ein Aufruhr entsteht, ein Unglücksfall sich ereignet, überall, wo die Menschen sich ansammeln, da mischt er sich unter die Reihen der Neugierigen und beobachtet, wie sich die Polizisten benehmen, ob

se energisch sind oder lässig, mutig oder feige, höflich oder brutal. Und am anderen Morgen erhält der betreffende Vorgesetzte seine Weisungen. Sein scharfer Blick achtet auf die Großen und auf die Kleinen. Der Vorgesetzte des Polizeireviere unterliegt ganz so gut seiner strengen Kontrolle wie der einfachste Polizist. Eines Abends wird ein neugeborenes Kind unter einem Haustor gefunden. Ein Polizist trägt das Würmchen zur Wache, und unter der ihm nachfolgenden Menge befindet sich auch Lépine. Ohne bemerkt zu werden, gleitet er mit durch die Tür und setzt sich beschneiden auf einen Stuhl im Winkel. Er bemerkt, daß der Vorgesetzte, obwohl er heute abend Dienst hat, nicht da ist, und sein Sekretär den Tatbestand ausfragt. Ruhig fragt er: „Ist der Herr Vorgesetzte nicht da?“ „Was geht Sie das an?“ entgegnet brüsel der Sekretär dem beschneiden und demütig aussehenden Individuum. „Wollen Sie etwas von ihm?“ „Ja.“ „Nun, da müssen Sie warten. Sie denken wohl, daß der immer für das Publikum Zeit hat.“ Und der Sekretär jündet sich eine Zigarette an und wendet ihm den Rücken. Lépine entfernt sich, ohne ein Wort zu sagen. Am nächsten Morgen aber werden Vorgesetzte und Sekretär auf 14 Tage zur Strafe vom Amt suspendiert, der erstere wegen Vernachlässigung des Dienstes, der andere wegen unehelichen Betragens gegen das Publikum. Ein andermal kommt Lépine bei strömendem Regen völlig durchnäßt auf eine Polizeiwache und bittet, ob er sich nicht hier etwas trocken und wärmen dürfte. Man erlaubt es ihm und bringt ihm sogar noch einen Stuhl an den Ofen. Lépine dankt und sagt zum Abschied: „Ich garantiere jedem von euch 10 Frank Belohnung.“ Das Ersinnen der Polizisten war groß, als sie am anderen Tage die Gratifikation erhielten und nun merkten, wer der durchnähte Mann gewesen war. So spielt Lépine im modernen Paris dieselbe Rolle des stets gegenwärtigen und stets Gerechten, des Belohnenden und des Strafbenden wie Harun al Raschid in Bagdad.

*** Komet Halle.** Der mit größter Spannung erwartete berühmte Halle'sche Komet ist nun, wie schon gemeldet, wiedergefunden. Er wurde am 11. September, um 2 Uhr 7,3 Minuten vormittags mittlerer Zeit, auf der Sternwarte

Königsstuhl (bei Heidelberg) entdeckt. Seine Helligkeit ist die der Sterne 16. Größe. Das noch überaus lichtschwache Gestirn befand sich bei seiner Wiederentdeckung durch Geh. Rat Max Wolf auf der Grenze der Sternbilder „Orion“ und „Zwillinge“, westlich von dem Sterne Gamma der „Zwillinge“ und nordöstlich von den beiden kleinen Sternen Ry und Ry des „Orion“, in der Verlängerung der Verbindungslinie zwischen den beiden Sternen 1. Größe Beta und Alpha des „Orion“. Da die Lichtstärke des Kometen noch sehr gering ist, war die Auffindung nur auf photographischem Wege möglich. Die Entfernung des Kometen Halle von der Sonne beträgt bei seiner größten Annäherung an diese (im Perihel) im April nach Matkewitsch 89 Millionen Kilometer, die Entfernung von der Erde bei der größten Annäherung im Mai nur 20 Millionen Kilometer. Daraus hätte man auf eine bedeutende Erscheinung zu rechnen. — Der Komet Halle, der bei einer Umlaufzeit von 75 Jahren zum letztenmal am 16. November 1835 in Sonnennähe gelangte, damals aber nur eine sehr unscheinbare Entwicklung zeigte, ist der bisher am häufigsten beobachtete langperiodische Komet; man hat ihn bis 240 v. Chr. zurückverfolgen können. (Astron. Korresp.)

*** Peary** und Cool. In einem weiteren Interview, das Peary einem Vertreter der „Associated Press“ in Battle-Harbour gewährte, erklärte er, er habe das Sternennamner, das Vanner der Flottenliga und das Friedensbanner auf Zelstangen am Pol gebißt, photographische Aufnahmen gemacht und Dokumente in einer wasserdichten Büchse hinterlassen.

Theater und Literatur.

Wiener Blätter melden, daß an der „Neuen Wiener Bühne“ ein Schauspiel von Hans v. Kahlenberg und Hans Olden aufgeführt werden sollte, das den Titel „Der Kaiser von Nordland“ trägt und der Hauptgestalt eine starke Ähnlichkeit mit dem deutschen Kaiser geben soll. Es wird hinzugefügt, daß die österreichische Zensurbehörde ihre Bedenken geäußert habe, und daß man die Autoren zu gewissen Änderungen bestimmen wolle.

begründete diese Resolution. Nach den Enthüllungen Burgew's über das russische Spitzeltum ist in Deutschland eine russische Spitzelprovierung eingerichtet. Die deutsche Regierung hat jahrelang den offiziellen Vertreter des russischen Spitzeltums in Deutschland gebildet und duldet die Spitzel heute noch. Die Polizei geht noch weiter, sie duldet die Spitzel nicht nur, sondern geht mit ihnen Hand in Hand. Und nicht nur die Polizei, sondern auch die deutschen Universitäten, (Hört! hört!) Die vorgeschlagene Resolution wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen. Dann trat die Mittagspause ein. In der Nachmittags Sitzung wurde das Organisationsstatut behandelt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 16. September.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

LIII.

Wandergänge.

Hinter dem Portal der Ausstellung erhebt sich ein hoher und luftiger Pavillon, in dem die hiesige Firma Heinrich Fries u. Co. eine große Zahl edler Hölzer ausgestellt hat, wie sie in der Möbelindustrie und Innenausstattung zum Teil seit alten Zeiten schon, zum anderen aber neuerdings erst Verwendung finden. Man weiß, daß mit dem Einzug kunstgewerblicher Gedanken in das moderne Heimwesen gerade der Gebrauch ausländischer Edelhölzer ungemein gestiegen ist, weiß aber auch, daß sie nur in äußerst dünnen Lagen zur Verarbeitung kommen, weil die Preise dieses Holzes ungemein hoch sind. So ist es allgemein bekannt, daß die sogenannten Mahagoniemöbel nur ein sehr dünnes echtes Furnier haben, während der Gegenstand selber aus einem minder wertvollen Holz gefertigt ist. Auch die Wandverkleidungen in echten Hölzern sind meist oberflächlicher Art, und nur bei Bauten und Einrichtungen, bei denen auf die Kosten nicht gesehen zu werden braucht, wird man ausschließlich diese wertvollen Holzarten massiv verwenden.

Der Besucher des Fries'schen Pavillons wird sich angesichts dieser mächtigen Blöcke und Stämme ungefähr eine Vorstellung machen können, welsch ein bedeutendes Kapital in den zur Schau gestellten Hölzern investiert ist, und da nun einmal die Geldfrage am stärksten imponiert, mit besonderem Interesse die Nieseltöcher betrachten. Die Firma hat eine vortreffliche Wahl getroffen und führt gerade die Holzarten vor, die sich gegenwärtig wieder der größten Beliebtheit erfreuen. Neben dem Padouk, dessen schwärzliche Naturfarbe in der Politur einen warmen rötlichbraunen Ton annimmt, findet sich das hellgelbe Okume-Mahagoni und das rotbraune Dula-Mahagoni, exotische Hölzer, die neben dem gelblichen Satinwood, dem Balsafander und dem Massar-Ebenholz in der Möbelindustrie und Innenausstattung gerne verwendet werden. Das Buchsbaumholz zeigt sich in der Färbung dem Satinwood etwas ähnlich, nur ist es ein wenig heller, und die Maserung ist eine andere. Interessant ist die Ringbildung im Rosenholz, und einen eigentümlichen Eindruck macht das gestreifte Zebrawood. In einer gewaltigen Bohle wird das Holz der Sequoia gigantea, des größten Baumes der Erde, vorgeführt, eines Waldriesen, der die Höhe von mehreren hundert Fuß erreicht und einen geradezu fabelhaften Umfang. Der Baum wächst nur in der kalifornischen Sierra Nevada, wo man etwa zehn Haine aufgefunden hat, von denen die bekanntesten der Mariposa-Hain, der Süd-Hain und der Calaveras-Hain sind. Ihr Alter muß nach Jahraufzählungen berechnet werden, aber die Zahl der Bäume ist unter der gewissenlosen Ausrodung arg zusammengeschmolzen, weshalb neuerdings die amerikanische Regierung einzelne dieser Haine als Nationalreichtum bezeichnet hat und rationelle Waldkultur betreibt, bei der nur ein Bruchteil der Urwelt- und Urwaldriesen niedergeschlagen werden darf.

Neben diesen Blöcken, von denen ein Teil immer poliert ist, um dem Publikum die Wirkung des Holzes nach der technischen Behandlung zu zeigen, hat die Firma ausländische und einheimische Hölzer in gefügten und ausgeschichteten Stämmen ausgestellt, so ein Bild von ihren umfangreichen und über die ganze Erde sich dehnenden Geschäftsbeziehungen gebend.

Neben diesem Pavillon steht die Ausstellungshalle der Wiesbadener Spengler- und Installateur-Innung. Es ist davon im letzten Artikel gesprochen worden, aber die Mitglieder dieser Innung haben gebeten, auf die leitende Idee hinzuweisen, die sie bei der Verkleidung der Fassade in Zink hatten. Darnach war ihnen darum zu tun, einer größeren Zahl von Spenglern die Möglichkeit zu geben, in einer gemeinsamen Arbeit einen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit zu erbringen. Die Verkleidung der Giebelfront war dazu die geeignetste Gelegenheit. Zur Verkleidung einer Fronten wird Zink gerne verwendet, doch wird es dann so behandelt, daß es ein anderes Material darstellt. In Wiesbaden gibt es dafür einige Beispiele. So das Mödelsche Haus in der Langgasse, wo die Fassade aus gefandertem Zink besteht und den Eindruck einer Sandsteinfassade vortäuscht, der Giebel des Bostonschen Hauses an der Maurittusstraße usw. Diese Erwägungen haben den Meistern vorgeschwebt, als es sich um die Frage der Fassadeverkleidung an der Ausstellungshalle handelte. Man wollte zeigen, wie eine vielleicht bei einem Durchbruch freigelegte Giebelwand künstlerisch und dekorativ auszustatten wäre, so daß sie auch ohne Bemalung mit marktschreierischem Reflektieren einen angenehmen Eindruck hinterläßt. Diese Absicht wäre vielleicht gelungen, wenn das Material technisch irgendwie maskiert worden wäre, wie wohl man darauf halten soll, es durch sich selber wirken zu lassen, aber bei aller rückhaltlosen Anerkennung der trefflichen Arbeit, kann diese Art der Fassadeverkleidung nicht als ein erstrebenswerter Gewinn angesehen werden, und die darüber im vorigen Artikel ausgesprochene Ansicht muß aufrecht erhalten werden.

Bei einer näheren Betrachtung der Installationen in der Halle habe ich Gelegenheit gehabt, mich von der zweckmäßigen Anlage der einzelnen Einrichtungen und der vorzüglichen Ausführung der Arbeiten zu überzeugen. Es sind

hier ganz schwierige Aufgaben zu lösen gewesen, an denen sich in seltener Einmütigkeit 21 Mitglieder der Installateur-Innung beteiligt haben. Durch dieses gemeinsame Zusammenwirken wurde eine Arbeit geschaffen, die hinsichtlich ihrer Durchführung geradezu musterhaft genannt werden kann. Die gesamten Einrichtungen werden dem Publikum auf Wunsch im Betrieb vorgeführt, und dabei hat jeder die Möglichkeit, sich von der Güte und Zweckmäßigkeit der einzelnen Apparate und der vorzüglichen Disposition in der Aufstellung zu überzeugen. Besonders interessant sind die sehr praktischen Gassernheizungsapparate mit automatischer Einschaltung der Heizung, die es ermöglichen, daß man immer auf 70 Grad vorgewärmtes Wasser im Hause hat.

Gerade bei der Sondergruppe zeigt sich ein dem Beruf eigentümlicher Befenszug: Der Installateur muß nicht nur wissen, wie ein Apparat zu handhaben oder anzubringen ist, er muß die Interessenten auch belehren können über die zweckmäßigste Installation und Einrichtung einer ganzen Anlage unter oft sehr schwierigen gegebenen Verhältnissen. Daß unsere Installateure dieser Aufgabe gewachsen sind, haben sie durch die Ausstellung in ihrer Sonderhalle bewiesen und zahlreiche Aufträge, darunter sehr umfangreiche, haben ihnen auch die Anerkennung dafür eingebracht.

Es hat sich ergeben, daß der Vorwurf bürokratischer Engstirnigkeit, der gegen die städtischen Wasser- und Lichtwerke erhoben wurde, ungerechtfertigt ist, denn es ist der Verwaltung nicht gestattet worden, Propagandabüchlein auszulegen, weil die Innung — bei der dieser Zweig der städtischen Verwaltung nur zu Gast ist — darin eine Schädigung ihrer Interessen gesehen hätte. Der Gerechtigkeit halber sei dies hier ausdrücklich betont.

Kurgäste. Hier eingetroffen: Regentienkapitän Bedding aus Kiel im „Hotel Rastau und Cecilie“.

Personal-Nachrichten. Herr Max Conrad, ein Schüler des Hof-Konzertmeisters Renal von hier, ist nach erfolgreichem Probeispiel als Konzertmeister des städtischen Orchesters in Dortmund verpflichtet worden.

Schulnachrichten. Regierungsrat v. Bardeleben wird vom 17. September d. J. ab kommissarisch die Leitung der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen des Königl. Regiments hierüber übernehmen. — Bezeichnungen: Lehrer Deiner, Bappler von Niedermölln nach Staffel, Lehrer Deiner, Richard von Staffel nach Niedermölln, Lehrer Friedrich Eufinger von Ravensdal nach Nibbern, Lehrer Robert Abel von Friedenthal nach Dadenburg, Lehrer Karl Robert Grim von Redenthal nach Eosheim, Lehrer Karl Weinert von Hörbach nach Eosbach. — Anstellung: Lehrerin Johanna Schloffer, evang., Hausen 1. Okt. 1909.

Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug nach den Ermittlungen des städtischen statistischen Amtes am 1. September d. J. 107969. Die Bevölkerungsabnahme belief sich im Monat August auf 209 Köpfe (gegen eine Zunahme von 35 im gleichen Monat 1908); Todesfälle sind 149 (137) und Geburten 184 (217) zu verzeichnen. Zugezogen sind 1680 Personen (1642) und fortgezogen 1924 (1687).

Kinderfest im Kurhaus. Viel Freude herrschte unter den kleinen Buben und Mädels, die sich gestern nachmittag im Kurhaus zu Spiel und Tanz versammelt hatten. Hell strahlten die Gesichter, als eine Kapelle von „wirklichen Militärsoldaten“ ihnen voranschritt und sie unter des Tanzmeisters Heidecker kundiger Führung durch die Wege des Kurparks geleitete. Zwei kleine Buben hatten ihre Fahrräder, hübsch mit bunten Bändern und Blumen verziert, mitgebracht und erregten die Bewunderung vieler ihrer Altersgenossen, besonders aber genossen, als sie so sicher und „zielbewußt“ dahinfuhren. Ein im Freien arrangiertes Längchen sowie „Blinderfuß“, Ballwerfen und verschiedene andere Spiele hielten die Kleinen mehr als zwei Stunden in Atem, zwei Musikkapellen sorgten für den für manche Kleinen, die doch bisweilen „Papa“ und „Mama“ gar schmerzlich vermisten, notwendigen, sie den „Sorgen des Lebens“ enthebenden stimmungsvollen Untergrund. Eine Polonaise, zu der jedes der zahlreich erschienenen Kleinen eine schöne Blume erhielt, bildete den Beschluß der netten Veranstaltung. Und Fröh und Wesschen, die hier Freundschaft geschlossen, tauschten gegenseitig ihre Meinung über die Bestimmung des Menschen aus und kamen zu dem Schluß, daß ihr 12jähriger gemeinsamer Freund, der Quintaner Gernegroß, doch Recht mit seinem Ausspruch hatte (den er irgendwo bei einem von „Mama“ gegebenen Kaffeetränzchen aufgeschnappt), daß die Freuden des Lebens selten seien, da ein Kinderfest erst im nächsten Jahre wieder stattfinden werde.

Von der „Ma“. Aus Frankfurt a. M., 15. September, wird uns berichtet: „J. 3“ erlitt bei der Rückkehr von Mannheim kurz vor der Landung einen Hinderbruch. Es findet deshalb morgen kein Aufstieg statt. — Mit der Unterschrift: „Auch von einem Urreisen“ sendet uns ein junger Wiesbadener, der dem gestrigen Aufstieg von „Zeppelin“ und „Pariseval“ in Frankfurt beizuwohnte, folgende Mitteilungen: „Bei der Auffahrt des „Pariseval“ vom Korbplatz der „Ma“ am gestrigen Nachmittag ereignete sich ein Zwischenfall, der leicht ernste Folgen hätte nach sich ziehen können. Genau wie in Wiesbaden auf dem Exerzierplatz, wo das Publikum noch nicht reif für solche Ereignisse ist, umstanden in Frankfurt ein paar hundert Leute dicht die Gondel, um gut Zeuge der Abfahrt zu sein, und kümmernten sich nicht um die warnenden Rufe der Ingenieure, sich in weiter Entfernung zu halten. Der Motor wurde in Gang gesetzt, und als dann nach ein paar Minuten die Propeller in Tätigkeit traten, flogen sämtliche Hüte der dahinter befindlichen Leute fort. Sogleich setzte sich das Luftschiff schnell in Bewegung und noch schneller das Publikum, um dem großen Steuer auszuweichen, das einige hundert Meter weit dicht über der Erde blieb. Einige Personen gaben auf andere Dinge acht und wurden umgestoßen, scheinbar ohne großen Schaden zu nehmen. Da, auf einmal Schreie rufe überall: „Halt, halt!“, und mit bestürzter Miene sah man, wie ein junger Mann, der sich in einem der hinteren Haltesitze versangen hatte, erst einige hundert Meter über den Erdboden geschleift und dann mit in die Höhe gezogen wurde. Dabei befaß er noch die Geistesgegenwart, sich mit den Händen in die Höhe zu ziehen und sich so festzuhalten. So ging es vielleicht 200 Meter hoch und über 1000 Meter weit, bis man endlich in der Gondel die Flaggensignale bemerkte, die vom Korbplatz aus gegeben worden waren, und sofort zur Landung schritt, die auf dem Fluggelände vor der Zeppelinhalle glatt vonstatten ging. Der unfreiwillige Passagier — es soll ein Student sein — verfiel von vorn-

her an der Gondel zu schaffen machte und deshalb wegge- wiesen wurde, kam mit dem Schreden davon. Nur die Uhr hatte er für die Fahrt lassen müssen. Auf jeden Fall war es eine Lehre für solche Fälle. Die Polizei zog die Konsequenz und sperrte den ganzen Platz zwischen den Hallen und dem Ausstellungstheater für die Landung ab, leider vergebens, denn der „Pariseval“ zog es vor, nach der kleinen Fahrt, die er nach dem obigen Zwischenfall noch unternommen hatte, wieder auf dem Fluggelände zu landen, von wo er dann über den Bahndamm in seine Halle geschafft wurde.“ — In der Frankf. Ztg. wird der aufregende Vorfall wie folgt geschildert: „Auf dem Korbplatz war eine große Menschenmenge versammelt, die das Luftschiff umdrängte. Als es endlich, mit der Spitze dem Flugfeld zugewendet, in die Höhe ging, wurde durch die Luftbewegung der Propeller einem Gymnasiasten aus Gelnhausen die Mütze vom Kopf geweht. Er jagte seiner Kopfbedeckung nach und versank sich dabei in einer der Haltestellen am hinteren Steuer. Vergeblich suchte sich der junge Mensch zu befreien. Er wurde mit emporgezogen und schwebte bald mit dem Schiff über den Bahndamm hinweg. So hing er zwischen Himmel und Erde. Glücklicherweise befaß er Geistesgegenwart genug, sich mit beiden Händen an dem dünnen Seil festzuklammern, so daß er hängend mit emporgezogen wurde. In der einen Hand hielt er eine Pappschachtel mit einem Zeppelin in miniaturen frampshoff fest. Das Luftschiff stieg höher und höher über das Flugfeld. Es hatte bereits 200 Meter erreicht. Da auf dem Platz sehr wenig Leute waren, konnte der „Pariseval“ nicht sofort niedergehen. Erst etwa nach 15 Minuten ging die Landung vor sich und der ganz erschöpfte junge Mensch, um dessen Leben viele Tausende gebangt hatten, war gerettet.“ — Aus Düsseldorf wird gemeldet: „J. 3“, der am Samstag nachmittag hier eintrifft, wird am Sonntagmorgen von hier über Duisburg und Mülheim an der Ruhr nach Essen fahren und dort für einige Stunden niedergehen. Die Stadt gibt den Teilnehmern an der Fahrt ein Frühstück. Von Essen aus geht die Fahrt weiter westlich über Bochum nach Witten, dann durch das Ruhrtal nach Hagen, von hier nördlich bis Dortmund und schließlich in westlicher Richtung über Gelsenkirchen und Essen nach Düsseldorf zurück. Ob das Luftschiff noch am gleichen Abend oder erst am nächsten Morgen nach Frankfurt zurückfährt, ist noch unbestimmt.

„Eine Expedition in die Tiefen des Weltozeans.“ Einen sehr interessanten populärwissenschaftlichen Ausstattungs-vortrag hielt gestern abend im großen Kasinoaal in der Friedrichstraße der Physiker Albus aus Wien. Es mag nicht leicht sein, einem Laienpublikum die Wunder unseres Welttraums in gemeinverständlicher Weise erklärlich zu machen. Herr Albus brachte jedoch nicht nur trockenes Zahlenmaterial, das dem Astronomen und Mathematiker wohl verständlich ist, der übrigen Menschheit aber ein Orakel bleibt, sondern an Hand von Vergleichen machte er seinem Auditorium die riesigen Entfernungen und Größenverhältnisse unseres Himmels mit seinen Gestirnen anschaulich. Der erste Teil des gestrigen Vortrags war dem Mond, der Welt des ewigen Schloß, gewidmet. Neben zahlreichen sehr deutlichen Aufnahmen von Mondlandschaften, wie sie sich dem Auge durch einen Niefentektor zeigen, war die demonstrative Darstellung eines „Tages auf dem Mond“ besonders interessant. Ausgehend von der Konstellation der Gestirne, wie sie sich einem Mondbewohner im Mitternacht zeigen würden, zeigte das bewegliche Lichtbild die verschiedenen Veränderungen, die sich am Mondhimmel im Laufe eines Tages dem Beschauer darbieten würden. Im zweiten Teil bildete die Sonne und ihre Myriaden, wenn auch das Material hier wegen der bedeutenden Entfernung bei weitem nicht so reichhaltig wie beim Mond sein kann, des Lehrreichen in Hülle und Fülle. Auch hier begleiteten übersichtliche Projektionen die erklärenden Worte des Vortragenden. Die Ausführungen des Herrn Albus hatten ein recht zahlreiches und aufmerksames Publikum gefunden, das seiner Zufriedenheit über das Gehörte am Schluß durch lebhaften Beifall Ausdruck gab. Heute abend findet eine Wiederholung des gestrigen Vortrags statt, und am Freitag folgt die Fortsetzung, die den Kindern der Sonne, den Planeten und fremden Welten, gewidmet ist.

Der falsche Zeppelin. Gestern abend gegen 6 1/2 Uhr war die Wilhelmstraße Zeuge großer Begeisterung. Zwei höhere Offiziere promenierten dort nichtisahnend, als plötzlich der eine von ihnen, der einige Ähnlichkeit mit dem Grafen Zeppelin hatte, von einigen Passanten für den greisen „König der Lüfte“ gehalten wurde. Die Offiziere hatten große Mühe, sich der vielen ihnen erwiesenen Ehrenbezeugungen zu erwehren; als das Gedränge größer und größer wurde und als schon die obligaten Hochrufe einsetzten, verschwanden beide schleunigst in ihrem Hotel und entzogen sich so den Huldigungen, die für einen anderen bestimmt waren.

Der Eisenbahndirektionsbezirk Mainz soll aufgehoben und nach Frankfurt verlegt werden.“ Dieses Gerücht erzählte gestern in ernsthafter Weise ein Mainzer Stadtverordneter seinen Kollegen und der Landtagsabgeordnete, die dieserhalb die heftigste Regierung interpellieren sollen. Der Betreffende behauptete sogar, daß die veränderten Stempel schon fix und fertig vorlägen. Nach dem mit Preußen abgeschlossenen Eisenbahnvertrag muß in Hessen ein Eisenbahndirektionsbezirk bestehen, es fand deshalb die Erzählung nur wenig Glauben. Derselbe Stadtverordnete behauptete auch, daß in Viebrich-Ost eine neue Rampe zu der Umgehungsbahn der Güterzüge, die nach Bischofsheim fahren, gebaut werde, um eine Reihe von Schnellzügen, die von Wiesbaden nach Heidelberg fahren, direkt von Wiesbaden unter Umgehung von Mainz dorthin zu leiten. Bis glauben — so bemerkt hierzu unser Mainzer Korrespondent —, daß es sich bei diesen Erzählungen nur um Gerüchte handelt, die jeder Grundlage entbehren.

Die Taschenuhren der Ausstellungslotterie. Dem Lotteriefollekteur Louis Helwig in Frankfurt ist der Loseverkauf für die seitens unserer Ausstellungsleitung veranstaltete Lotterie übertragen und er sucht dadurch den Loseverkauf zu heben, daß er den Inhabern von Losesteden Nummer zu einem bestimmten Termine von ihm der Ausstellungsleitung bekannt gegeben werden, eine Taschenuhr ausfolgt. Das ist ein Verfahren, welches hier keineswegs zum ersten Male angewandt wird und das wie es Hoar dem andern dem Verfahren der Ausstellungsleitung gleicht, dem hunderttausendsten Besuoger der Ausstellung

einige wenige Abg. g e r i termin gründ ein v Gesch Kückf geflag Staat die P teilt von Mark fung Meist rinnen Lehr Brun Fräul Herr Häfä der e und 14. 9 Tag. Wair Bim schob station der i Dieje noch „Wie Bädä event werd Artit in d „Es auw lagst und B e Staag gefest gefest Jm einet kleit einet einet mit nahn wurt groß weil über päd Schu Wie 7 1 Die ten schr ang zwei wel zer Ber sie fol die bon ann lict 2 t Jun Bes und den folg 5 a Sa nel

eine Extrapremie zugute kommen zu lassen. Nichtsdestoweniger ist Helwig wegen des Prozes aus § 386, Abs. 2 RStGB gemacht worden. Das Schöffengericht jedoch, vor dem heute in der Sache Verhandlungstermin anstand, erließ einen Freispruch mit der Begründung, daß es sich bei dem Vorgehen von Helwig um ein vollständig einwandfreies Mittel zur Behebung des Geschäfts handle. Neben den Gerichtskosten wurden mit Rücksicht darauf auch die notwendigen Auslagen des Angeklagten, insbesondere die Kosten seiner Verteidigung, der Staatskasse zur Last gelegt.

Gasautomaten. In Verfolg unseres Referats über die Ausstellung der Wasser- und Lichtwerks-Verwaltung teilt uns diese mit, daß sie die Bestimmungen über Abgabe von Gas durch Automaten in ihrem Verwaltungsgebäude, Marktstraße 16, Zimmer 2, an Interessenten kostenlos abgibt.

Meisterprüfung. Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission haben gestern folgende Personen die Meisterprüfung als Damenschneider, bezw. Damenschneiderinnen mit Erfolg bestanden und somit die Berechtigung, Lehrlinge anzunehmen, erlangt: Frau Franziska Heidenreich-Brumhard, Fräulein Frida Merkel, Fräulein Helene Kreh, Fräulein Agnes Merkel, Frau Lina Krauter, geb. Dörr, Herr Wilhelm Krauter.

Impfstermin ist morgen für die 1908 in der ersten Hälfte des Monats Dezember Geborenen. Lokal: Gebäude der ehemaligen Hessischen Ludwigs-Eisenbahn, Ecke Rhein- und Kaiserstraße.

Dilettanten-Wettstreit. Das Interesse an dem am 14. November stattfindenden Wettstreit steigt von Tag zu Tag. Es liegen bereits Anmeldungen aus Frankfurt, Mainz, Oberlahnstein und Wiesbaden vor. Vielfältigen Wünschen entsprechend, ist noch eine weitere Klasse eingeschoben worden, und zwar: „Charakter-Vorträge und Rezitationen“. Dagegen mußte von einer Sängerklasse wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten abgesehen werden. Diejenigen Dilettanten (Vereinshumoristen usw.), welche noch teilzunehmen wünschen, wollen sich umgehend an die „Wiesbadener Karneval-Gesellschaft“, „Hotel Römer“, Büdingenstraße, schriftlich melden, da spätere Anmeldungen eventuell nicht mehr berücksichtigt werden könnten. Prospekt werden auf Verlangen sofort jedermann zugestellt.

Wegen Vergehens gegen die Religion, das in einem Artikel: „An Herrn Vater Dieffenbach, Pfarrer zu Nauenthal, in den Blättern für Aufklärung, Fortschritt, Verbesserung: „Es werde Licht““ erbildet wird, hatte der Erste Staatsanwalt in Wiesbaden ein Verfahren eingeleitet wider Verlagsbuchhändler Scholl in München und den Herausgeber und Verfasser des infrimierten Artikels, Prediger Georg Welter in Wiesbaden. Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft ist das Verfahren gegen Scholl eingestellt worden, gegen Welter schwebt es noch.

Altenheim fidei. Einen gelungenen Anblick boten gestern abend 1/2 12 Uhr fünf Herren auf der Nikolaistraße. Im Gämsenrath zogen sie lautlos zum Hauptbahnhof, um einen lieben Freund abzuholen. Vorne marschierte der kleinste mit einem großen Blumenstrauß, der zweite mit einem umfangreichen Buch, der dritte und vierte mit je einer mächtigen Blume und den Schluß bildete der fünfte mit einer brennenden Lampe. Bei Einlaufen des Zuges nahm man Aufstellung und bei Erscheinen des Freundes wurde denselben eine längere Begrüßungsansprache unter großem Gelächter der vielen Zuschauer, die sich mittlerweile angesammelt hatten, aus dem Munde vorgelesen. Nach Überreichung des Blumenstraußes zog man dann (das Gedächtnis trugen zwei Herren an einer starken Kette auf den Schultern) im Gämsenrath zur Stammkneipe, wo das Wiedersehen tüchtig begoffen wurde.

Ein heiteres Vorkommnis trug sich gestern abend 1/2 10 Uhr in der vorderen Wellrichstraße zu. Vier auf einer Bierreise befindliche Herren bestiegen nach dem Verlassen eines Gasthofs eine Droschke, um ihre Oppositionsreise gegen den Bierboikott fortzusetzen. Wahrscheinlich nahm nun der Kutscher beim Umdrehen die Wendung zu kurz, denn plötzlich kippte das Gefährt um und riß auch das Pferd mit sich, während sich die Insassen samt dem Kutscher zu einem ergötzlichen Knäuel auf dem Straßenpflaster vereinigten, wo sie allerdings nicht für den Spott zu sorgen brauchten. Nachdem der Wagen wieder aufgerichtet, nahm die Gesellschaft aufs neue um so vergnügter Platz, als bei dem Unfall niemand zu Schaden gekommen war. Nur des Kutschers blauer Uniformrock zeigte deutliche Spuren der Bergänglichkeit. Unter dem Gaudium der sich amüsierenden Zuschauer fuhren die Kneipbrüder davon.

Einen bedauerlichen Unfall erlitt gestern abend gegen 7 Uhr in der oberen Rheinstraße eine ältere Frau. Dieselbe, anscheinend schwerhörig, übersah beim Überschreiten der Fahrbahn einen des Wegs kommenden und vorschriftsmäßig klingelnden Radfahrer, wurde von demselben angerannt und zur Erde geschleudert und fiel unglücklicherweise mit dem Kopf in die Glascherben einer Flasche, welche sie in einer Tasche in der Hand trug und beim Sturz zerstückelt war. Mitleidige Leute trugen die stark Blutende in das nächste Haus, von wo die Sanitätswache sie weiterbeförderte. — Nach Mitteilungen von Augenzeugen folle der Radfahrer, der Weiterfuhr, keine Schuld treffen, da die Verunglückte direkt in das Rad hineingelaufen ist.

Die Ausstellung wurde gestern, am „billigen Tag“, von 5209 Personen besucht.

Neue Notizen. Die Sakanaenliste für Militäranwärter Nr. 37 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Die Königin-Mutter von Italien hat am Montag dem Kaiser der Wilhelmstraße, Inhaber Karl Goldstein, Wilhelmstraße 40, mit ihrem Besuch beehrt und Einlässe gemacht. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland mit den Prinzessinnen von Hessen nahmen gestern vor der Rückfahrt nach Cronberg auf der Autohasterrasse den Tee ein.

Die Ausstellung wurde gestern, am „billigen Tag“, von 5209 Personen besucht.

Die „Erste große Kunstausstellung“ Wiesbaden 1909, welche im Rahmen der Ausstellung für Handwerk und Gewerbe, Kunst und Gartenbau den vornehmsten Mittelpunkt bildet und mit ihrer vom hiesigen

Maler Hans Böcker erfundenen und von der hier wohlbekanntesten Architektenfirma Wertz u. Huber ausgeführten Fassade den Ernst ihres, an Meisterwerken der Malerei, der Plastik und des Kunstgewerbes reichen Inhalts schon äußerlich dokumentiert, soll bereits am 4. Oktober ihre Pforten schließen.

Zwar ist allgemein der Wunsch laut geworden, speziell die Kunsthalle noch bis Ende Oktober geöffnet zu lassen, jedoch scheinen die Schwierigkeiten, welche der Verlängerung der Versicherungspolice gegenüberstehen, unüberwindlicher Natur zu sein, und das ist um so bedauerlicher, als sich die Herbstausstellungen unserer Vaterstadt mit ihrem Zuspruch an vornehmen und kaufkräftigen Besuchern den ganzen Oktober hindurch auf der Höhe hält und für die ausstellenden Künstler von großem Nutzen sein könnte. Gipfelt doch das allgemeine Lob, das diese „Erste große Kunstausstellung“ Wiesbadens in den Kreisen der Künstler, der Kunsthistoriker und der Kunstfreunde und nicht zum wenigsten in der Presse des In- und Auslandes gefunden hat, in dem einstimmigen Wunsche, das Gebäude trotz seiner nicht gerade bevorzugten, ja halb verfallenen Lage hinter dem Hauptbahnhof auch ferner oder doch wenigstens so lange erhalten zu sehen, bis die Stadt in dem projektierten Museum für die bildenden Künste endlich eine der Sache entsprechend würdige Stätte bereitet haben wird. Es sei denn, daß der „Kassauische Kunstverein“ mit Hilfe des hiesigen Magistrats in die Lage käme, das schon lange schwebende Projekt zu verwirklichen, durch Errichtung eines Anbaues an die bisherigen, für Ausstellungszwecke total unbrauchbaren Parterreräume des alten Museums eine provisorische Ausstellungsgelegenheit zu schaffen. Für ein gemeinsames Wirken oder beteiligten Kreise in dieser Richtung sollte auch der Erfolg sprechen, welchen die Ausstellungsleitung durch ihre Verkäufe bisher aufzuweisen hatte, ein Erfolg, der noch dazu beunruhigt wurde durch die späte Eröffnung der Ausstellung, durch die schlechten Witterungs- und vor allem auch durch die allgemein ungünstigen Geschäftsverhältnisse dieses Jahres.

Wir veröffentlichen in folgendem die uns von der Ausstellungsleitung zur Verfügung gestellten Verkaufsstellen mit dem Wunsch, daß es in letzter Stunde gelingen möge, die Verlängerung der Kunstausstellung bis Ende Oktober durchzuführen und damit dem einheimischen wie fremden Publikum so lange wie möglich Gelegenheit zu geben, an dem Inhalt der Kunstwerke teil zu haben und zu erfreuen. Vom 1. Mai ab gelangten folgende Kunstwerke zum Verkauf:

- Professor Karl Banger, „Hessischer Bauer“ (Tempera);
- Karl Bagelbau, „An der Atlantischen Küste“ (Ölgemälde);
- Professor Wilhelm Trübner, „Am Starbberger See“ (Ölgemälde);
- Amandus Haure, „Niederländische Gartenwirtschaft“ (Ölgemälde);
- Rudolf Wanner, „Mazet Tag“ (Ölgemälde);
- Professor Dr. Wilhelm Steinhausen, „Scharzwaldmännchen“ (Ölgemälde);
- Anselm Feuerbach, „Männlicher Akt“ (Ölgemälde);
- August Löhde, „Jungbrun im Wasser“ und „Auf Niederdeutscher Weide“ (Ölgemälde);
- Robert Hoffmann, „Abenteurer“ (Ölgemälde);
- Carl Schürm, „Im Ross“ (Ölgemälde);
- Pauline Kowarszil, „Kamuffeln“ (Ölgemälde);
- Professor Robert Poppelberger, „Die Post im Tale“ (Ölgemälde);
- E. J. Kowarszil, „Mein Sohn“ (Ölgemälde);
- Amandus Haure, „Florenz“ (Ölgemälde);
- Walter Leistikow, „Der Molensee“ (Ölgemälde);
- Die Preise bei Ding“ (Ölgemälde);
- Professor Wilhelm Trübner, „Am Starbberger See“ II. (Ölgemälde);
- Professor Dr. Hans Thoma, „Das Wäldchen“ (Ölgemälde);
- Dr. Wilhelm Steinhausen, „Seelandschaft in der Wart“ (Ölgemälde);
- Gustav Klimt, „Weiblicher Kopf“ (Ölgemälde);
- Alice Trübner, „Gruppe unter Mastbaum“ (Ölgemälde);
- Dans v. Rarées, „Frauen mit Kind“ (Ölgemälde);
- Anselm Feuerbach, „Landschaftsstudie“ (Ölgemälde);
- Professor Hellmuth Diezmann, „Der Schloß“ (Ölgemälde);
- Professor Alexander Brenz, „Aramia und Gaa“ (Ölgemälde);
- Professor Christian Vandenberg, „Madame Anobis“ (Ölgemälde);
- Professor Wilhelm Trübner, „Laden der Bauer“ (Ölgemälde);
- Fritz v. Wille, „Eiffelturm“ (Ölgemälde);
- Johann Sperl, „Dorfjüngers in Oberbahren“ (Ölgemälde);
- Professor Dr. Hans Thoma, „Abend am Main“ (Ölgemälde);
- Johann Sperl, „Oberbahrer Winterlandschaft“ (Ölgemälde);
- Professor Karl Scholl von Ehemert, „Mora“ (Aquarell);
- Georg Däubner, „Landschaft“ (Aquarell);
- Richard Müller-Praxen, „Der Bogenschütze“ (Rad.);
- Emil Ludwig Euler, „Männlicher Porträt“ (Steindruck.);
- Wilhelm Diezmann, „Schwäbischer Berg“ (Rad.);
- Fritz Lang, „Schwäbischer Berg“ (Steindruck.);
- Professor Rudolf Poppel, „Jüngling“ (Bronzeplaque);
- Jacob Stolz, „Der göttliche Wanderfreund“ (Bronze);
- Joseph Kowarszil, „Frauenbüste“ (Bronzeplaque);
- Rana Babit, „Steinender Dadel“ (Bronze);
- Bernhard Hoelger, „Arnie“;
- „Secundite“ (Bronze);
- Emil Pottner, „Weiser Kaladu“; „Hühnergruppe“; „Weiser Pater“; „Lurmlaffe“; „Enten“ (Keramik);
- ferner diverse kunstgewerbliche Arbeiten von Danna Bölder, E. Lehme, Edmarzjop, Erba Richter, Max Adolf Pfeiffer, Anne Prohme, Kaabe Robert, Margarete Erler, E. Szeps u. a.; Porzellanarbeiten aus den königlichen Porzellanmanufakturen von Kopenhagen und Meissen.

Der Vorstand der Handwerks- und Gewerbeausstellung Wiesbaden bot der Kaserne Gelegenheit, ihre Kunstfertigkeit vor den Augen der Ausstellungsbesucher zu entfalten. Der Obermeister der Kaserne Wiesbaden, Herr Ph. A. Kies, erbaut auf dem ehemals vom Kaspertheater eingenommenen Raum zwei ovale Lagerfässer, die ihm von dem königl. preuss. Landesökonomierat Czch für die Domänenkellerlei Eberbach zur Unterstützung des heimischen Kaserhandwerks in Auftrag gegeben wurden. Vor den Augen des Publikums findet die Bearbeitung der Fässer und -böden, das Zusammenfügen, Ausfeuern und Befüllen der Fässer statt. Die Böden werden an Ort und Stelle ausgeföhrt und vom Holzbildhauer Fritz Maus-Wiesbaden mit Schnitzereien versehen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Sonnenberg, 15. September. Mit dem Vertrag über die Kanalisation Sonnenbergs hat auch der Vertrag wegen der Abgabe von Wasser aus Sonnenberger Quellen an Wiesbaden die Genehmigung der Gemeindekörperschaften erhalten. Der Vertrag wurde in der gestrigen Gemeindevorstandssitzung unterschrieben. Einem Seuch um Ausbesserung des Fußsteiges in der Wiesbadener Straße wurde stattgegeben. Von dem Bauungs- und Kulturplan für den Gemeindevorstand Sonnenberg für 1909/10 wurde Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen, von dem von der verstorbenen Witwe Hülsemann der Gemeinde vermachten Kapital Wertpapiere anzulassen und die sich alljährlich ergebenden Zinsen dem hiesigen Diakonissenverein zur Verfügung zu überweisen. Ein Gesuch um Erlaubnis zur Herstellung eines Brunnens im Distrikt „Weinberg“ soll befürwortend weitergereicht werden.

Die Angelegenheit wegen Befehung der freigewordenen Lehrerstelle wurde verlagt, bis ein Beschluß des Schulvorstandes vorliegt. Die Lieferung von Storzschen Stuppelungen zu den neuen Schläuchen wurde der Firma P. A. Stöß Nachfolger als Mindestfordernde übertragen. Die projektierte Abänderung des Fluchtlinienplans über die Verlängerung der Bergstraße und der Seitenstraße hat die Genehmigung der königlichen Regierung nicht erhalten. Es wurde deshalb beschlossen, die früheren Fluchtlinien beizubehalten. Die Verfertigung des Gemeindeobstes soll am Mittwoch, den 22. September d. J., nachmittags 3 Uhr, stattfinden. Die Angelegenheit wegen anderweitiger Einteilung der Grabstellen auf dem Friedhof, insbesondere die Schaffung von Kaufgrabstellen, wurde verlagt. Der Vertrag mit dem Schützenverein über den Anlauf von Gemeindefeld im Distrikt „Sichtert“ zur Errichtung einer Schießhalle, soll wegen der Herabsetzung der Abnutzungsgebühr, welche vom Gemeindevorstand von 5 auf 3 Prozent vorgeschlagen wird, der Gemeindevertretung zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Verhandlungen mit der Stadt Wiesbaden wegen der Einführung von elektrischem Strom zu Licht- und Kraftzwecken sind nunmehr auch soweit gediehen, daß in diesem Winter noch mit dem Beginn der Arbeiten gerechnet werden kann. Hierdurch wird vielen Wünschen Rechnung getragen. Als Straßenbeleuchtung ist die Elektrizität nicht vorgesehen. Die Einführung geschieht mittelst unterirdisch gelegter Kabel, und nicht, wie in den Nachbargemeinden, mit Freileitung, weil die bei der Freileitung bedingte Aufstellung von Masten und Trähren wohl kaum zur Verschönerung des Straßenbildes beitragen. Der Gemeindevorstand hat den Vertrag genehmigt und empfiehlt denselben auch der Gemeindevertretung zur Genehmigung.

we. Erbenheim, 16. September. Der Plan der Anlage einer den Automobilverkehr aus dem Reichsbild des Ortes ablenkenden Straße ist in ein neues Stadium getreten. Unlängst beauftragte eine Kommission von Vertretern der beteiligten Behörden (Mainzer Eisenbahndirektion, Bezirksverband usw.) unter Führung des Bürgermeisters das in Frage kommende Gelände, später eine Abordnung des Bezirksverbandes allein. Wie man hört, neigte die letztere Kommission dazu, die nördliche Führung beizubehalten, d. h. die Straße weit von dem Ort entfernt an der Erbenheimer Straße abzuzweigen, in einiger Entfernung vom Ort um diesen herumzuführen und darauf in die Frankfurter Landstraße einmünden zu lassen. Im Orte jedoch sympathisiert man naturgemäß mit einem anderen Plan. Man möchte die neue Strecke als Verlängerung der Erbenheimer Straße unter dem Schienenstrang der Staatsbahn hergeführt, den den Ort durchfließenden Bach auf etwa 150 bis 200 Meter überbrückt und den Grabenweg entlang geführt haben. An der Kreuzung der Mainzer mit der Frankfurter Landstraße, am Ende des Ortes, soll die Straße dann münden. Falls man bei Durchführung dieses Planes nur das schräg gegenüber dem „Gasthaus zum Schwaben“ an der Frankfurter Straße belegene Haus. Dadurch würde ein freier Platz von etwa 50 Meter im Durchmesser geschaffen, über den sich der von den verschiedenen Straßen des Ortes hier einmündenden Verkehr leicht und gefahrlos bewältigen ließe. Die dem Personen- und Wagenverkehr so sehr hinderliche Eisenbahnschranke am Eingang des Ortes würde dann zum Wegfall kommen; der an sich schon gegenüber dem Normalniveau der unteren Erbenheimer Straße erhöhte liegende Schienenstrang würde noch ein wenig höher gelegt, die künstliche Steigung würde abgetragen, und so wäre eine Unterführung geschaffen, durch die der Verkehr sich glatt abwickeln könnte. Das Stationsgebäude würde dabei vielleicht etwas tief zu liegen kommen, dies wäre jedoch nicht von Belang, da die Eisenbahnverwaltung, wie wir hören, für die nächste Zeit die Errichtung eines neuen Empfangsgebäudes plant.

Aus der Umgebung.

Ein Familiendrama.

Frankfurt a. M., 15. September. Der 42 Jahre alte Tagelöhner Th. Jäger aus der Neuen Rothhofstraße, der gestern nachmittag seine Frau erschoss und sein 2 1/2 Jahre altes Söhnchen schwer durch Schüsse verletzte, während er sich selbst an der Türschwelle aufzuhängen suchte, ist von Verurteilung freigesprochen und stammt aus Nassau im Unterweserwaldkreis. Jäger war seit Ende Juli arbeitslos. In der Rothhofstraße hatten die Eheleute eine mit auf Abzahlung angeschafften neuen Möbeln ausgestattete Zweizimmerwohnung inne. Das älteste, 4 Jahre alte Kind befindet sich, angeblich wegen wenig liebevoller Behandlung durch den Vater, in Sachsenhausen in Pflege. Die große, schöne, blonde Frau und der kleine, unansehnliche Mann pasten nicht recht zueinander. Zuletzt verdiente Frau Jäger als Freiseife den Lebensunterhalt der Familie. Wie man ungefähr sicher festgestellt hat, war Jäger kurz vor der Tat bei zwei verwandten Frauen in Sachsenhausen und teilte ihnen mit, daß er sich erschießen wolle. Als Jäger, der sich, wie gesagt, an der Türschwelle erhängt hatte, infolge der Wiederbelebungsvorrichtung zu sich kam, waren seine ersten Worte: „Ich habe Hunger.“ Die Frau war schuld daran, denn sie hat mit einem Unteroffizier ein Verhältnis gehabt.“ Er zeigte dabei auf ein auf der Kommode befindliches Bild eines Unteroffiziers, der auf seine Einderung als Schuhmann wartet. Später erklärte er, daß Nahrungsfragen das Motiv zur Tat waren und daß seine Frau mit der Tat einverstanden gewesen sei. Ganz ohne Nahrungsmittel war die Familie jedenfalls nicht, denn man fand Brot, Butter und frischgekochte Schokolade vor. Das Bild des Unteroffiziers wurde der polizeilichen Anzeige beigefügt. Inzwischen ist auch das 2 1/2-jährige Kind gestern abend um 1/2 9 Uhr im Heiliggeisthospital seinen Verletzungen erlegen.

Religiöser Wahnsinn?

m. Homburg, 15. September. Der auf der Saalburg weilende Kunstmaler Dr. Quilling fand gestern vormittag unterhalb der Gießelsburg am Friedrichsdorfer Steinbruch die 24jährige Margarethe Mauer aus Schönberg bei Cronberg in halbverhungertem Zustande. Das Mädchen hat seit einigen Tagen im hiesigen katholischen Schwesternhause gewohnt, das sie am Freitag verlassen hat. Seit dieser Zeit sah sie auf der Stelle, an der sie von Dr. Quilling angetroffen wurde. Das weißgekleidete, bis zu

Ausstellung
für Handwerk, Gewerbe, Kunst
und Gartenbau
Wiesbaden 1909

Die „Erste große Kunstausstellung“ Wiesbaden 1909, welche im Rahmen der Ausstellung für Handwerk und Gewerbe, Kunst und Gartenbau den vornehmsten Mittelpunkt bildet und mit ihrer vom hiesigen

einem Gerippe abgemagerte Mädchen soll einen schrecklichen Anblick dargeboten haben. Man fand nichts bei der Armen als einen Brief, in dem sie ihre Absicht zu sterben kund tat, ein Gebetbuch und ein Kreuzifix. Man nimmt an, daß religiöser Wahnsinn die Ursache des schrecklichen Selbstmordversuches ist. Die Unglückliche wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Gerichtssaal.

* Wiesbadener Schöffengericht. Der Fuhrknecht M. von hier hat eines Tages beim Schuttabschaben in den Mosbacher Sandgruben sein Pferd, das nicht anzuehen wollte, mit dem Peitschenstiel wider Kopf und Beine geschlagen. Wegen Tierquälerei erhielt er vom Schöffengericht 10 M. Geldstrafe. — Ohne daß ihm irgendwelche Veranlassung dazu geboten worden war, mißachte der Viehhändler W. B. von Viebrieh sich ein, als ein Schuhmann dortselbst einen Mann zur Rede stellte, welcher mit einer Ladung übertriebender Häute vor der Wirtschaft „Zum Löwen“ hielt und ergoß einen Strom von Injurien über ihn. Vom Schöffengericht wurde er heute dafür mit 10 Tagen Gefängnis sowie 5 M. Geldstrafe belegt. Auch erhielt der beleidigte Publikationsbefugnis.

* Zum Fall Krombach teilt man uns mit, daß Krombach die wider das vorgestrige, ihn wegen Betrugs usw. zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilende Erkenntnis der hiesigen Strafkammer gleich eingelegte Revision zurückgezogen hat.

Sport.

* Der Gauverband 9 Frankfurt a. M. D. N. B. hält am 17. Oktober in Wiesbaden den Haupt-Gaustag ab. Die Sitzung beginnt Punkt 10 Uhr vormittags im Saale des „Hotel Teutonicus“, Kirchstraße 23. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Gauvorstandes über das Jahr 1908/09. 2. Bericht der Fahrkarte. 3. Bericht über den letzten Bundeskongress in München. 4. Bericht der Kassen-Revisoren. 5. Entlastung des Vorstandes. 6. Neuwahl des Gauvorstandes. 7. Wahl von zwei Kassenprüfern. 8. Beratung der gestellten Anträge. 9. Wahl des Ortes für den Frühjahrs-Gaustag.

Kleine Chronik.

Ein bayerischer Überpartikularist. Eine Auffehen erregende Aeußerung hat der Reichstags-Abgeordnete für den 5. bayerischen Wahlkreis, Vatermeister Jrl in seiner Heimatstadt Erding bei München getan. Sie war eine Rechtfertigung der letzten Steuer-Verwilligungen des Zentrums im Reichstage geworden. Der Abgeordnete erklärte dabei: Er für seine Person hätte es lieber gesehen, wenn Bayern als ein Einzelstaat bestehen geblieben wäre, anstatt dem Bunde des deutschen Reiches beizutreten.

In der Rotwehre den Vater getödet. Der Postkasshalter Sattel von hier geriet heute nacht in der Trunkenheit mit seiner Ehefrau und seinen Kindern in Streit. Der von der Mutter herbeigerufene 19jährige Sohn Sohn Lambert, der den Vater zu beschwichtigen suchte, ergriff, als er in dessen Hand ein Messer erblickte, zur Abwehr eine Hacke, mit der er diesen so unglücklich am Kopfe traf, daß er tot zusammenstürzte. Es liegt offenbar Rotwehre vor.

Selbstmord eines Jahnährigen in der Schule. Aus Furcht vor Strafe erhängte sich in Abhül während einer Pause der zehnjährige Gemeindefchüler Luschla im Schulzimmer am Fensterkreuze.

Das neue Berliner Untergrundbahnprojekt. Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ mitteilt, hat die von der Stadt geplante Untergrundbahn Nord-Süd soeben die Genehmigung des Polizeipräsidiums erhalten.

Panik in einer Schule. In einer Schule in Kirchen-Lellingfurth bei Tübingen stürzten während eines Gewitters nach einem starken Donner Schlag die Schulkinder in der Meinung, es habe eingeschlagen, in wilder Flucht aus den Klassen. Auf den Treppen entstand eine Stodung, bei der mehrere Kinder niederfielen. Im Nu waren hundert Kinder eingeklinkt und selbst der Lehrer wurde in den Haufen verwickelt. Zwei Mädchen und ein Knabe wurden lebensgefährlich verletzt hervorgezogen; sehr viele Kinder wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Zwei Kinder durch ein Automobil aerödet. Durch ein Automobil, das in eine Gruppe Schulkinder hineinfuhr, wurden in Chessfield (England) zwei Kinder getödet und fünf schwer verletzt.

Für 50 000 M. Wertpapiere und Schmuckfachen gekohlen. In Reß wurden dem Oberarzt Gardlewski für 48 000 Mark Wertpapiere und Schmuckfachen im Werte von 2000 Mark gestohlen. Die Diebe entkamen.

Prinz und Dollarpinzessin. Don Miguel von Braganza, der älteste Sohn des Herzogs von Braganza, und Anita Stewart, die Tochter des verstorbenen amerikanischen Millionärs Rheinländer Stewart, wurden in der katholischen Kirche zu Dingwall (Schottland) getraut.

Zwischen Studierenden und Straßenbahnführern Lam es in der letzten Zeit in Kalkutta wiederholt zu Tätschkeiten, die am Dienstagabend besonders heftige Formen annahmen. Ein Straßenbahnführer wurde von Studenten vom Wagen auf die Straße gerissen und erstochen. In der Stadt herrscht Unruhe; in den Straßen patrouilliert Polizei.

Rotterdam wieder cholerafrei. Nachdem der Hafen Rotterdam wieder für cholerafrei erklärt ist und daselbst den Schiffen wieder reine Gesundheitspässe erteilt werden, hat der Norddeutsche Lloyd seine Bestimmung vom 10. Sept., nach der die ausgehenden Reichspostdampfer seiner ostasiatischen Linie den Hafen Rotterdam vorläufig nicht anlaufen sollten, wieder aufgehoben. Reichspostdampfer „Alteist“, der am 22. September Bremerhaven verläßt, wird Rotterdam fahrplanmäßig anlaufen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Eine weitere gemeinsame Fahrt des „Z. 3“ und „Pariseal 3“.

Frankfurt a. M., 16. September. (Eigener Drahtbericht.) „Z. 3“ kehrte um 11 Uhr 40 Min. von seiner Rundfahrt in Begleitung des Pariseal.

Ballons zurück. Beide Luftschiffe kreuzten zusammen über dem Flugplatz, bald nebeneinander, bald hintereinander fahrend. Um 11 Uhr 50 Min. erfolgte auf dem Flugplatz die Landung des „Z. 3“, der sofort ein weiterer Aufstieg mit geladenen Gästen folgte. Das Pariseal-Luftschiff landete auf dem Korbplatz und wurde in seine Halle gebracht.

Frankfurt a. M., 16. September. (Eigener Drahtbericht.) „Z. 3“ ist von seiner zweiten Fahrt um 12 Uhr 57 Min. auf dem „Fla“-Gelände, von Offenbach kommend, glatt gelandet.

hd. Paris, 16. September. Der italienische Militär-Lenkballon unternahm gestern nachmittag in Bracciano einen Aufstieg. Er erreichte eine Höhe von durchschnittlich 500 Meter und überflog den See von Bracciano. Nach dreiviertelstündigem Fluge kehrte er in seine Halle zurück.

Madrid, 15. September. Der Luftschiffer Martinez, der auf Reer abgetrieben wurde, gilt als verloren. Von dem Ballon hat man trotz eifrigen Absuchens des Meeres und der Küsten keinerlei Spur gefunden.

Lezte Nachrichten.

Die Kaiser-Manöver.

hd. Würzburg, 16. September. Gestern fand in der königlichen Residenz Hofafel statt, zu welcher alle hier anwesenden Fürstlichkeiten sowie die militärischen Vertreter der fremden Staaten geladen waren. Prinz Ludwig toastete auf den deutschen Kaiser, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin antwortete dankend namens der anwesenden fürstlichen Gäste und erhob sein Glas auf das Wohl des Prinzregenten, des königlich bayerischen Hauses und der bayerischen Armee. Abends wohnten die Fürstlichkeiten der Illumination der Stadt bei.

Amorbach, 16. September. Die Prinzen Leopold und Konrad von Bayern sind hier eingetroffen und haben auf dem Schlosse des Fürsten von Leiningen Quartier genommen.

Russische Epistel.

hd. Brüssel, 16. September. Nach dem „Soir“, der gute Beziehungen zur russischen Kolonie unterhält, wird der russische Polizeigeneral, General Harting, der jüngst von Burken entlarvt wurde, in Wien ein Kontrollbureau für russische Auslandspolizei errichten und persönlich leiten. Harting soll auch im Auftrage der russischen Regierung kürzlich in Italien die Stimmung hinsichtlich des Jarenbesuches sondiert haben und es soll auf seinen Rat die Reise unterlassen sein.

Die Bewegung in Griechenland.

hd. Athen, 16. September. Der bedeutendste politische Verein Hellenismus veröffentlicht einen Aufruf an das griechische Volk, worin ausgeführt wird, daß die Bewegung der Offiziere den höchsten Interessen der nationalen Sache entsprungen sei und deren Vorgehen daher vom ganzen Volk unterstützt werde. Die Volksseele sei schmerzlich verwundet, weil der Hellenismus kein altes Prestige verloren habe, während andere Balkanvölker in die Höhe gekommen seien. Wenn die gegenwärtige Kammer keine Reformen einführe, müsse das Volk die Einberufung einer Nationalversammlung fordern.

Cool und Peary.

hd. New York, 16. September. Der amtliche Empfang Cools ist bis auf weiteres verschoben worden.

Eingeborenenjuli.

wh. Paris, 16. September. Die Wätter melden aus Grandbassam (Essenbeinfüste), daß ein ehemaliger Senegalsche namens Ali Sed, der sein Weib aus Eifersucht getödet hatte, worauf er sich dem französischen Militärposten Hsu stellte, von diesem den Eingeborenen ausgeliefert wurde. Ali Sed wurde drei Tage lang in eisefischer Weise gemartert und dann getödet. Das Kolonialministerium hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Deutschenbureau Herold

Paris, 16. September. Die Budgetkommission der Kammer erörterte den Bericht des Deputierten Clementel über die Erhöhung des Offiziersoldes. Diese Erhöhung wurde jährlich etwa 120 Millionen erfordern, wovon 6 700 000 Frank auf Leutnants und Oberleutnants entfallen würden. Die Kommission beschloß die Erhöhung fassenweise durchzuführen und stellte für diesen Zweck im Budget für das Jahr 1910 3 600 000 Frank ein, welche ausschließlich für diese Zwecke verwendet werden sollen.

hd. Petersburg, 16. September. Der Zeitung „Kioisch“, die jüngst aus Chardin auch die erste Medizin vom Absatz einer chinesisch-japanischen Militär-Konvention gebracht hat, wird jetzt ebenfalls über energetische militärische Vorbereitungen Chinas berichtet. In Peking hat, so wird berichtet, eine geheime Beratung aller höheren Offiziere der chinesischen Marine stattgefunden. In Suwai soll eine höhere Marine-Akademie errichtet werden. Zur Auffüllung des im Juni geschaffenen Marine-Fonds wurde eine Subskription in ganz China eröffnet.

Konstantinobel, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Wätter melden einen siegreichen Kampf der türkischen Truppen gegen die Beduinen unweit Medina.

Kottbus, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Beim Rangierdienste sind heute früh 6 Uhr auf dem Bahnhofe zwei Lokomotiven zusammengestoßen, wodurch die Geleise bis 168 Uhr gesperrt waren. Die Passagiere der beiden Personenzüge nach bezw. von Halle mußten an der Unfallstelle umsteigen und erlitten eine Verspötung von einer Stunde bezw. 40 Minuten.

hd. Paris, 16. September. Der Deserteur Deschamps behauptete in einem Briefe an seine Eltern,

daß er nicht der Urheber des Diebstahles des Maschinen-Gewehrrohres sei, und erklärte, daß er bereits 5 Tage in Loul gewesen sei, bevor der Diebstahl entdeckt wurde. Der „Matin“ sandte einen Redakteur zu Deschamps, mit dem er eine Unterredung hatte, aus welcher hervorging, daß die Behauptungen Deschamps' erfunden sind.

hd. Paris, 16. September. Die Hauptstadt ist mit einer Ausföderung der Arbeiter des gesamten Baugeswerbes bedroht. Die Arbeitgeber haben ihr Versprechen bei der letzten Verhandlung mit den Arbeitern nicht gehalten und trotz der Vereinbarung nichtinduzierte Arbeit eingestellt. Die Arbeitgeber bieten gestern heimlich eine Versammlung ab, in der eine Ausföderung der Arbeiter erörtert wurde. Jedoch ist ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt worden.

wh. Paris, 16. September. Das Justizpolizeigericht verurteilte i Camelais du Roi, welche in das Vereinslokal der republikanischen Jugend im 9. Bezirk eingedrungen waren, zu Gefängnisstrafen von 10 Tagen bis 3 Monaten, sowie zu Geldstrafen. Einer der Camelais rief bei der Verkündung des Urteils: „Nieder mit der Republik! Die Richter sind Häschler! Es lebe der König!“

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Speifex u. Co., Langgasse 16.)

Frankfurter Weise, 16. September, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210.20, Diskonto-Kommandit 195.60, Dresdner Bank 141.25, Deutsche Bank 248.75, Handelsgesellschaft 179.40, Staatsbahn 162.50, Lombarden 24.70, Baltimore und Ohio 119.75, Gelsenkirchen 204.50, Bochumer 247.50, Harpener 206.50, Laurahütte 191.50, Türkenlose 194.20, Norddeutscher Lloyd 151.70, Hamburg-Amerika Paket 132.00, 4proq. Rußen 80. Tendenz: still.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden am 16. September. Preise per 100 Kilo: Getre 16 M. bis 16.40 M., Weizen 6 M. bis 6.20 M., Hafer 8 M. bis 9.50 M. Angebracht waren 11 Wagen mit Frucht und 10 Wagen mit Stroh und Heu.

Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausagen für den 17. September: Der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins): Nachts neblig, kalt, tags heiter, warm, trocken. Der Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule): Noch keine wesentliche Änderung. Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterarten (monatl. je 50 Bl.), welche am Tagblatt-Haus Langgasse 27 täglich angeschlagen werden. Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 20 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 15. September, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0 u. Normalhocht, Barometer a. d. Meerespiegel, Thermometer (Celsius), Dampfspannung (Millimeter), Relative Feuchtigkeit (%), Niederschlagshöhe (Millim.), and Höchst-Temperatur (Celsius) 15.4, Niedrigste Temperatur 10.5.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Table with 6 columns: September, im Süden, Aufgang, Untergang, Aufgang, Untergang. Row for 17. shows times: 12 22 6, 6 6, 36 8, 44 2, 7 54.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß

und die lästigen Sauppen befeitigt und verhindert das alteswähnte und allein achte Wierer Kneipp's Brenneisshaarwasser, besondert sehr den Haarausfall und stärkt die Kopfserven. Man achte genau auf Bild und Namenszug des Kneipp und hute sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch Kneipp's Haus, Rheinstraße 59, Reform-Haus, Jungborn's, Kirchstraße 54, Telefon 130.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Geigerbach; für Druck und unterhaltendes Teil: J. B. U. Geigerbach; für Wiesbadener Nachrichten: G. W. Geigerbach; für Kölnische Nachrichten, aus der Umgebung und Gegend: G. W. Geigerbach; für die Provinzen und Mecklenburg: G. W. Geigerbach; für die Provinzen und Mecklenburg: G. W. Geigerbach; für die Provinzen und Mecklenburg: G. W. Geigerbach.